

Indikatoren zur Erfassung des Migrationshintergrundes

Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe:
Methodische Erträge aus dem "DJI-Übergangspanel"

Ralf Kuhnke



Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit
Arbeitspapier 2/2006

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche Texte

Der Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioografien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigen Akteuren wahrzunehmen.

Dieses Arbeitspapier ist das zweite aus einer Reihe von Expertisen, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert werden.

© 2006 Deutsches Jugendinstitut e. V.
Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1
Haus 12/13
06110 Halle

Ralf Kuhnke
Tel. 0345/68 178 25
E-mail: kuhnke@dji.de

Inhaltsverzeichnis:

0.	Zielstellung	4
1.	Ausmaß und Bedeutung von Migrationsprozessen in Deutschland	4
1.1.	Deutschland als Einwanderungsland	4
1.2.	Migration unter demographischem Gesichtspunkt	5
1.3.	Migrationshintergrund und strukturelle Integration in den Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmarkt	6
2.	Quantitative Migrationsforschung	8
2.1.	Definition von Personen mit Migrationshintergrund in den informationellen Infrastrukturdaten (bisheriger Stand)	11
2.2.	Erfassung von Merkmalen des Migrationshintergrundes in der quantitativen empirischen Forschung	11
2.2.1	Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)	11
2.2.2	Der Integrationssurvey	13
2.2.3	Die Studie: Viele Welten leben	14
2.2.4	Die Shell-Jugendstudien	15
2.2.5	Die PISA-Studie	15
2.2.6	Der DJI-Jugendsurvey	16
2.2.7	Der DJI-Ausländersurvey	16
2.2.8	Die Studie: Jugendliche im Betrieb	17
3.	Indikatoren zur Erfassung des Migrationshintergrundes im Übergangspanel	17
3.1.	Die Beschreibung der eingesetzten Indikatoren	19
3.2.	Ein Vorschlag zur Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund.....	30
3.3.	Varianten zur Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund und deren Abbildungsleistung anhand der Stichprobe des Übergangspanels.....	37
3.4.	Ergänzungen von Aspekten des Migrationshintergrundes	40
3.5.	Resümee	43
4.	Literatur	44
5.	Anhang: Formulierungen der Items zum Migrationshintergrund in den dargestellten Studien	

0. Zielstellung

Mit dem folgenden Arbeitspapier sind folgende Zielstellungen verbunden: Nach einem kurzem Überblick über relevante Aspekte der Diskussion des Migrationsthemas geht es speziell um das Konstrukt „Migrationshintergrund“ und seine methodische Operationalisierung in der quantitativen empirischen Forschung. Dazu werden die in ausgewählten Studien eingesetzten migrationsrelevanten Indikatoren sowie die entsprechenden Konstruktbildungen zum Migrationshintergrund vorgestellt. Auf der Grundlage der in einer Längsschnittstudie des DJI zum Übergang von Hauptschülerinnen und Hauptschülern von der Schule in Ausbildung/Arbeit (kurz: Übergangspanel) eingesetzten Indikatoren wird die unterschiedliche Erfassungsgenauigkeit verschiedener Operationalisierungen geprüft und diskutiert. Es wird ein eigener Operationalisierungsvorschlag unterbreitet. Unter Hinzunahme weiterer Indikatoren wird die Notwendigkeit zur Differenzierung von Aspekten des Migrationshintergrundes thematisiert. Abschließend soll kurz auf den Integrationsprozess und seine (quantitative) empirische Erfassung eingegangen werden. In einem Ausblick wird abschließend auf die weitere migrationsbezogene Forschung im Übergangspanel eingegangen.

1. Ausmaß und Bedeutung von Migrationsprozessen in Deutschland

1.1. Deutschland als Einwanderungsland

Auch wenn man sich nicht auf die historischen Wanderbewegungen nach Deutschland und auch nicht auf die Zuwanderung (primär bedingt durch die Vertreibung deutschstämmiger Bevölkerung vorwiegend aus Osteuropa) nach dem 2. Weltkrieg beruft, so belegt spätestens die Zuwanderung in Folge der Anwerbungen von so genannten „Gastarbeitern“ im Zeitraum von 1961 bis 1973 (überwiegend aus dem südeuropäischen Raum und der Türkei), dass Deutschland ein Zuwanderungsland ist. Die Mehrheit der Arbeitsmigranten kam nicht mit dem Ziel für immer in Deutschland zu bleiben. Haug (2001) hat auf der Grundlage amtlicher Daten das Ausmaß der Remigration von italienischen Gastarbeitern analysiert und ermittelte, dass von denen, die seit 1955 immigrierten, inzwischen 88 % nach Italien zurückgekehrt sind. Nach dem Anwerbestopp per Gesetz wurden Migranten aus Nicht-EU-Ländern vor die Entscheidung gestellt, in ihr Herkunftsland zurückzukehren oder in der Bundesrepublik zu bleiben. So ist ebenfalls für einen größeren Teil dieser Migranten Einwanderung dauerhaft geworden. Diejenigen, die blieben, holten Familienmitglieder nach, Kettenmigration bringt vom Umfang her den größten Anteil dauerhafter Zuwanderung. Inzwischen leben nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2002) aus der Teilgruppe der in den 60er bis 70er Jahren angeworbenen Arbeitsmigranten 55 % der Italiener und 46 % der Türken seit mindestens zwanzig Jahren in Deutschland (Haug 2003, S. 351).

Im Übergangspanel haben wir es bei den Migranten inzwischen schon zur Hälfte mit Vertretern aus der zweiten Generation zu tun. Studien im Kindes- und Primarschulalter kommen mit einer Erfassung in der Differenzierungsstufe „zweite Generation“ nicht mehr aus, das bedeutet, dass der Migrationshintergrund der Elterngeneration über die Großelterngeneration erfasst werden muss!

Mit einem Gesamtwanderungssaldo¹ von knapp 4 Mio. im Zeitraum von 1991 – 2003 und somit jährlich durchschnittlichen mehr als 300.000 Menschen² ist Deutschland de facto das

¹ unter Einbeziehung der re- bzw. imigrierenden Deutschen bzw. Deutschstämmigen, ganz überwiegend (Spät-)Aussiedler; Zusammenstellung der Zahlen auf der Grundlage des Migrationsberichts 2004

² im Spitzenjahr 1992 waren es über eine ¼ Million, seit 2001 gehen die Zuwanderungsüberschüsse kontinuierlich zurück.

größte Einwanderungsland Europas, ein Einwanderungsland wider Willen, wie es Bade 1999 ausdrückte. Denn entgegen der eindeutigen Fakten weigerten sich Politik und Gesellschaft jahrzehntlang diese Tatsache anzuerkennen. Ende 2003 lebten fast 7,5 Mio. Ausländerinnen und Ausländer³ in Deutschland, das sind knapp 9 % der Bevölkerung. In der Ausländerstatistik nicht enthalten sind Eingebürgerte sowie die deutschstämmigen Aussiedler, deren Ehepartner und Nachkommen, die nach Einbürgerungsverfahren (bis Juli 1999) und seit August 1999 automatisch, die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten.

Wenn auch von den anfänglichen Akklamationen über den Gesetzentwurf hin zum Konsensergebnis nur ‚ein Rumpf des Rumpfes‘ herauskam, sollte das Zuwanderungsgesetz „aber dennoch als die Überschreitung einer historischen Schwelle verstanden werden“ (Bade 2005, S. 2), denn mit dem Gesetz wurden die Themen Migration und Integration erstmals gemeinsam in einem Gesetzeswerk „legislativ und institutionell in den Mainstream aufgenommen“ (ebenda, S. 3). In seinem Eingangsstatement auf der Podiumsdiskussion des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V zum Thema „Die neue Integrationspolitik des Zuwanderungsgesetzes – eine Zwischenbilanz“ forderte Bade (ebenda) nun nach einem „Vierteljahrhundert integrationspolitischer Investitionsverweigerung“ (ebenda, S. 9) eine „nachholende“ Integrationspolitik, für die, wie für Integrationspolitik insgesamt, auch die Mehrheitsgesellschaft Adressat sein sollte. „Deutschland braucht – im Rahmen von Europäisierung und Globalisierung – eine öffentliche Auseinandersetzung über die Selbst- und Fremdwahrnehmung von Ethnie und Kultur, von Migration und Integration, die in ihrer möglichen und notwendigen Tragweite eine Kulturrevolution bedeutet“ (Pries 2001, S.18).

1. 2. Migration unter demographischem Gesichtspunkt

Spätestens mit der öffentlichen Diskussion über den bevorstehenden Zusammenbruch der sozialen Sicherungssysteme in Folge der demographischen Entwicklung wird Zuwanderung auch unter dem Aspekt des demographischen Ausgleichs diskutiert: Geregelter Zuwanderung könne die problematischen demographischen Veränderungen mit ihren negativen Folgen auf Wirtschaft, Arbeitsmarkt und die Sozialsysteme zwar nicht mehr aufhalten, zu mindestens jedoch abfedern (z. B. Bade/Oltmer 2004).

In den letzten Jahren hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden – von „Deutschland ist kein Einwanderungsland“ zu „Deutschland braucht gesteuerte Zuwanderung“ (BiB-Sonderheft 2004). Bevölkerungsvorausberechnungen⁴, die ausgehend von der demographischen Ist-Situation und unterschiedlicher Annahmen zur Entwicklung von Fertilität und Mortalität allein nur die Bestandserhaltung der Bevölkerungszahl bis 2050 zum Ziel haben, gehen von deutlich größeren Migrationsüberschüssen als den heutigen aus. Wird die Konstanz der Bevölkerungszahl im erwerbsfähigen Alter oder gar die Konstanz der Relation von Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zur Bevölkerung im Rentenalter⁵ angezielt, so muss ein jährlicher Wanderungsgewinn im ersten Fall von über 450 Tausend Personen im zweiten Fall von 3,4 Millionen zu Grunde gelegt werden. Somit wird deutlich, dass Zuwanderung die Probleme in Folge des Alterns der Bevölkerung nicht lösen, sondern nur abmildern kann (vgl. dazu BiB-Sonderheft 2004, Birg 2000, 2003). Gefordert wird deshalb eine

³ Migranten und deren in Deutschland geborene Kinder mit nicht deutscher Staatsbürgerschaft

⁴ 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Berechnungen der UN Population Division im Rahmen ihrer Weltbevölkerungsprojektionen

⁵ Dies würde die Aufrechterhaltung heutiger Altersversorgungssysteme bzw. Pflegeleistungen gewährleisten.

Bevölkerungspolitik, die die Geburtenrate wieder auf das bestandserhaltende Niveau von zwei Kindern pro Frau anhebt, sie ist langfristig ohne Alternative (Birg 2002, Wingen 2002).

Zu Recht problematisiert wird eine Einwanderungspolitik, die im „neokolonialistischen Stile“ die in den unterentwickelten Ländern knappen Ressourcen an gut ausgebildeten Fachkräften „abschöpft“ (Problem des sogen. brain drain)(z. B. Birg 2003).

Praktisch als Gegenentwurf kann die Konzeption von Entwicklungspolitik durch Remigration (Thränhardt 2005) gesehen werden. Dabei sollen die Ressourcen von Migration in den Mittelpunkt gestellt werden statt nur die Defizite zu betrachten. Durch Remigration kann eine Win-Win-Situation entstehen, in der über transnationale Netzwerke beide Länder profitieren können: das Entwicklungsland durch Kapital- und Wissenstransfer und das Industrieland durch demographische Erneuerung. Die Fähigkeit zu Kettenmigration und Netzworkebildung der Einwanderer spielt dabei eine bedeutsame Rolle (ebenda, S. 4). So war z. B. im Jahr 2003 eine Tendenz zur Rückwanderung insbesondere von jungen hochqualifizierten Türken der zweiten Migrantengeneration feststellbar (Bade/Oltmer 2004).

Esser (2002) verweist allerdings darauf, dass aus Sicht der Wirtschaft befristete Aufenthalte eher unerwünscht sind, da mit Neuintegration permanent neue Kosten entstehen und eingearbeitete Kräfte und mit ihnen erworbenes Humankapital verloren gehen.

1.3. Migrationshintergrund und strukturelle Integration in den Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmarkt

Trotz bemerkenswerter Teilerfolge verharren Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ... „überrepräsentativ im ‚niederen‘ Schulwesen, sie verfehlen häufiger selbst den Hauptschulabschluss, sie bleiben überdurchschnittlich oft ohne jede Berufsausbildung“ (Gogolin/Neumann/Roth 2003, S. 1).

„Die Bildungsstatistik belegt, dass ausländische Kinder und Jugendliche – wie deutsche Kinder aus unteren sozialen Schichten – in höheren Bildungsgängen unterrepräsentiert und an Schulen, die keinen weiterführenden Abschluss anbieten, überrepräsentiert sind. Auch die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien PISA und IGLU verweisen auf einen dringenden Handlungsbedarf im Bereich der Bildung und Erziehung“ (Lagebericht 2005, S. 32f.)⁶. Besonders alarmierend ist das offenbar sogar verstärkte Nachhinken der zweiten und dritten Migrantengeneration im Bildungsbereich (Esser 2001).

Es stellt sich die Frage, inwieweit diese problematische Platzierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Bildungs- /Ausbildungssystem migrationsbedingt ist und/oder inwieweit bedingt durch eine generelle Bildungsferne von Unterschichtkindern infolge mangelnder herkunftsfamiliärer und individueller Kapitalienausstattung.

So untersuchten auf Grundlage von Daten des Mikrozensus Kristen und Granato (2003) ethnische Unterschiede in der Bildungsbeteiligung. Mittels der Aufnahme eines Indikators für in den Herkunftsfamilien vorhandene Bildungsressourcen⁷ in Regressionsanalysen ließen sich die im Vergleich zur deutschen Teilgruppe nachgewiesenen ethnischen Unterschiede im Bildungserfolg deutlich verringern. Griechische Migranten waren unter dieser Prämisse sogar erfolgreicher als ihre deutschen Alterskameraden.

⁶ Mit Lagebericht wird hier verkürzt der Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland bezeichnet.

⁷ Als Indikator der in der Familie vorhandenen Bildungserfahrung wird das Bildungsniveau der Bezugsperson herangezogen. Hierfür wird die CASMIN-Bildungsklassifikation (König/Lüttinger/Müller 1987) verwendet, die allgemein bildende Schulabschlüsse und berufliche Qualifikationen kombiniert.

Andere Befunde von Untersuchungen belegen aber auch, dass die Zuweisung zu weiteren Bildungslaufbahnen nicht nur von Leistungen sondern auch von leistungsfremden Kalkülen der Organisation Schule abhängig ist.

So sind z. B. nach den Befunden von IGLU⁸ besonders Kinder mit Migrationshintergrund benachteiligt, wenn es darum geht, eine Gymnasialempfehlung zu bekommen. Bei Kontrolle der getesteten Leseleistung und der sozialen Schichtzugehörigkeit ergaben sich bei ihnen bundesweit signifikant geringere Empfehlungshäufigkeiten als bei beiden deutschen Schülern. (Bos u. a. 2004, dargestellt bei Radtke 2004).

In einer Analyse des Einflusses verschiedener Merkmale der Schüler auf die Übergangsempfehlungen nach der Grundschule mittels logistischer Regressions- und Mehrebenenmodelle kommt Kristen 2002 (ebenfalls bei Radtke 2004) zum Ergebnis, dass die Variable „nationale Herkunft“ dann als benachteiligender Faktor wirksam wird, wenn es aufgrund der erreichten Noten um die Entscheidung ging, ob ein Kind auf eine Hauptschule oder auf eine höher qualifizierende Schule gehen sollte, bei der Entscheidung zwischen Gymnasium oder Realschule gab es keinen signifikanten Einfluss.

Radtke fordert neben der etablierten ressourcentheoretischen Perspektive, die bevorzugt das Wahlverhalten der Eltern und ihre Kapitalausstattung in den Blick nimmt, auch die Organisation der Schule nicht nur pauschal oder als Rand- oder Realisierungsbedingung zu behandeln, sondern ins Zentrum der empirischen Analyse zu rücken (ebenda, S. 147).

Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB⁹, einer Befragung von italienisch-, türkisch- und deutschstämmigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Zeitraum 2000/2001, verdeutlichen Unterschiede zwischen den drei Teilgruppen in Bezug auf Bildungsabschlüsse und Berufspositionen. So besitzen die jungen Deutschen höhere Abschlüsse in Schule und Beruf, und auch die Befragten italienischer Abstammung weisen deutlich bessere Ergebnisse auf als die jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund.

Die Befunde lassen allerdings auch Unterschiede in der interethnischen Zusammensetzung der Herkunftsfamilien zwischen beiden Migrantengruppen erkennen. Insgesamt haben ein Drittel der italienischstämmigen hingegen nur 5 % der türkischstämmigen jungen Erwachsenen einen deutschen Elternteil, verfügen damit über vererbtes aufnahmeland-spezifisches soziales Kapital und somit ein höheres soziales Integrationskapital, so die Autorin. Die Ergebnisse belegen, dass in beiden Migrantengruppen der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit mit einer stärkeren interethnischen Zusammensetzung der Freundeskreise einhergeht. Auch erhöht sich bei Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft die Wahrscheinlichkeit, dass bessere Schulabschlüsse und Berufspositionen erreicht werden. Entgegen sonst üblicher Befunde verdeutlichen die Ergebnisse des Integrationssurveys, dass ein späteres Einwanderungsalter (vorausgesetzt vor dem Schuleintritt) sich nicht so stark auf die Bildungskarriere auswirkt, wie dies zu erwarten war (Haug 2002). Auch längere Aufenthalte im Herkunftsland haben nach den Ergebnissen des Integrationssurveys auf den Schulerfolg der Befragten, die ausschließlich in Deutschland die Schule besuchten, nur indirekt über schlechtere Deutschsprachkenntnisse Einfluss (Diehl 2002).

Während sich die jungen italienischen Frauen im Erwerbsverhalten und in den Berufspositionen ihren deutschen Alterskameradinnen annähern, ist die Erwerbsquote bei den jungen Türkinnen sehr gering (Haug ebenda).

Die Problematik der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund setzt sich im Bereich der beruflichen Ausbildung fort. Jugendlichen mit Migrationshintergrund besitzen auch hier geringere Chancen als ihre deutschen Alterskameraden. Ihr Anteil an den Auszubildenden entspricht in keinem Wirtschaftsbereich

⁸ Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung, beinhaltet eine Kompetenzmessung am Ende der Grundschulzeit

⁹ Siehe dazu Darstellung der Studie unter 2.2.2.

ihrem Bevölkerungsanteil an der entsprechenden Altersgruppe. Ihre Ausbildungschancen sind in jenen Berufen am höchsten, die aufgrund geringer Verdienstmöglichkeiten, ungünstiger Arbeitsbedingungen oder schlechter Karrierechancen von deutschen Jugendlichen eher gemieden werden (Gogolin/Neumann/Roth 2003).

Die Beteiligung ausländischer Jugendlicher an der betrieblichen Berufsausbildung ist nach einem Anstieg bis 1994 seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich rückläufig. Ursachen für den schwierigen Zugang von Migrant*innen zu einer betrieblichen Ausbildung sind der zunehmende Konkurrenzdruck aufgrund fehlender Ausbildungsplatzangebote, Informationsdefizite bei den Jugendlichen über Ausbildungsmöglichkeiten, fehlende informelle Netzwerke für den Zugang zu Ausbildungsbetrieben aber auch Vorbehalte in Betrieben und Verwaltungen sowie eine Unterbewertung und Unterschätzung vorhandener interkultureller Kompetenzen von Migrant*innen (M. Granato 2003).

Trotz der geringeren Ausbildungsquote sind ausländische Jugendliche an den beruflichen Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit ebenfalls nur unterproportional beteiligt (2002/2003: 9,1 %). Und auch am Sonderprogramm des Bundes zur Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ-Programm), das Ende 2004 aufgelegt wurde, sind ausländische Jugendliche nur zu 9 % beteiligt (Lagebericht S. 43f.). Zu einer anderen Einschätzung der Beteiligung von ausländischen Jugendlichen an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen kommen Gogolin, Neumann und Roth auf der Datenlage vom März 2003: Hier waren es in den Grundbildungslehrgängen und den Lehrgängen zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungsmaßnahmen 15,3% bzw. 12,1% (Gogolin/Neumann/Roth 2003, S. 9). Junge Erwachsene ausländischer Nationalität haben wesentlich häufiger als junge Deutsche keine abgeschlossene berufliche Ausbildung. In der Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen bleiben in Deutschland 15 % ohne beruflichen Abschluss. Dies betrifft im Jahre 2000 40 % der jungen Erwachsenen ausländischer Nationalität hingegen bei den gleichaltrigen Deutschen „nur“ 12 %. Noch problematischer ist hier die Situation der jungen Frauen ausländischer Nationalität: 43 % von ihnen bleiben ohne einen anerkannten Berufsabschluss (Lagebericht, S. 46).

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind wesentlich häufiger arbeitslos (in der Altersgruppe der 24-Jährigen: 10,9 %, Deutsche: 6,7 %) bzw. nicht erwerbstätig und sind oft in ungelerten oder angelernten Berufen anzutreffen. So sind Jugendliche mit Migrationshintergrund zu 6,5 % in ungelerner Beschäftigung tätig; Jugendliche ohne Migrationshintergrund nur zu 2,4 % (Quelle).

Auf Basis der Analyse der Mikrozensusdaten von 1996 stellt Granato 2003 fest: Bei Migrant*innen aus ehemaligen Anwerbeländern und Osteuropa ist der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit höher als bei Deutschen. Sie sind häufiger Arbeiter, deutlich geringer Angestellte, üben jeweils häufiger niedrig qualifizierte Tätigkeiten aus, sind stärker im produzierenden Gewerbe tätig. Zu gleichen Ergebnissen kommt Haug 2002 bei einem Vergleich der Ethnien auf der Grundlage des Integrationssurveys. Migrant*innen aus dem restlichen westlichen Europa¹⁰ und den USA weisen im Mikrozensus 1996 bezüglich der aufgeführten Merkmale der Erwerbsbeteiligung etwa die gleichen Verteilungen auf wie die Deutschen.

¹⁰ Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Irland, Luxemburg, Schweden

2. Quantitative Migrationsforschung

Die einleitende Reflexion über Migration verdeutlicht die Notwendigkeit einer differenzierten empirischen Analyse. Aus Sicht der Migrationsforschung gibt es **die Migranten** als einheitliche soziale Gruppe nicht. Befunde der Migrationsforschung verdeutlichen, dass auch aus Sicht der Institutionen der Aufnahmegesellschaft ein wesentlich differenzierterer Blick für eine erfolgreiche Integrationspolitik notwendig ist.

Der früher als wichtigstes Merkmal genutzte staatsbürgerrechtliche Status „Ausländer“¹¹ wurde durch eine Kategorie, die dem differenzierten demographischen Kontext von Migranten mehr Rechnung tragen soll, ersetzt: dem „Migrationshintergrund“¹². Durch die breitere Fassung des Migrationskontextes kommen nun auch die aus staatsbürgerschaftsrechtlichen Gründen in der amtlichen Statistik nicht differenzierbaren deutschstämmigen (Spät-)Aussiedler und deren unmittelbare Angehörigen, die eingebürgerten Migranten und die Nachkommen von Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit sowie die durch Heirat eingebürgerten Ausländer in den Blick.

Statistisch gelangen wir damit zugleich zu einem realistischeren Abbild des Umfangs von Kindern und Jugendlichen mit Migrationskontext in der Gesellschaft (Ausländeranteil: ca. 10 %; mit Migrationshintergrund: fast ein Drittel¹³, Lagebericht 2005, S. 22).

Die Bemühungen zu einer differenzierten Einbeziehung relevanter Faktoren des Migrationskontextes in die Aufklärung von Migrationsfolgen für die aufnehmende Gesellschaft, für einzelne Migrantengruppen, für unterschiedliche Migrations-Typen¹⁴, für den einzelnen Migranten selbst, aber auch - zunehmend ins Blickfeld rückend - für die „abgebenden“ Gesellschaften (z. B. Stichwort: brain drain) führen zu unterschiedlichen inhaltlichen und empirischen Operationalisierungen. Dies bringt erwartungsgemäß Schwierigkeiten bei der Integration der Forschungsergebnisse zu einem aussagekräftigen Gesamtbild mit sich. Der gemeinsame interdisziplinäre Diskurs von „Migrationsforschern“ und der amtlichen Statistik¹⁵ muss fortgeführt werden, um zu gemeinsamen Begrifflichkeiten und Operationalisierungen und somit zu einheitlichen Standards¹⁶ zu kommen. Bemühungen in dieser Hinsicht sind vorhanden, so z. B. die Expertenbefragung zur Definition und Erfassung des Migrationshintergrundes durch Rainer G. Siefen, von der in Kürze erste Ergebnisse zu erwarten sind.

Allgemein kann man m. E. feststellen, dass mit dem Konstrukt Migrationshintergrund der Versuch unternommen wird, jene relevanten Merkmale (Kultur/Religion/Mentalität, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtssystem¹⁷) von Personen oder Gruppen zu thematisieren, die durch die Spezifik des vertrauten Lebensraums/der vertrauten Lebensbezüge geprägt sind und die im Falle eines (teils gravierenden) geographischen (oder sozialen) Wechsels in einen anderen Lebensraum/andere Lebensbezüge aufgrund ihrer spezifischen (Vor-)Prägung die Art und

¹¹ „Mit Migration sind komplexe Folgen für Individuum und Gesellschaft verbunden, die nicht – und schon gar nicht im Hinblick auf Erziehung und Bildung – in einem Phänomen, etwa dem Rechtsstatus einer Person, aufgehen.“ (Gogolin/Pries 2004, S. 2)

¹² Zur Begrifflichkeit siehe Boos-Nünning 2000

¹³ Ende der 90er Jahre sprach man noch von gut einem Viertel (BMFSFJ 1998)

¹⁴ Pries 2001

¹⁵ Siehe dazu die Dokumentation des Workshops „Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik“ der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am WZB vom Juni 2004 (Bildungsreform Band 14).

¹⁶ Diese können für unterschiedliche Forschungskontexte durchaus unterschiedliche Differenzierungsniveaus aufweisen, wenn sie durch vereinheitlichte, quasi standardisierte Erfassungsinstrumente erhoben werden und sich auf vereinbarte Konstrukte zurückführen lassen.

¹⁷ gegebenenfalls auch Geographie, Vegetation und Klima.

Weise der Auseinandersetzung und des Arrangement mit den neuen Bedingungen beeinflussen.

Wie im Zusammenhang mit Migrationsprozessen eher die Probleme und Risiken als die damit verbundenen Chancen diskutiert werden, so werden im Migrationshintergrund überwiegend Merkmale von Benachteiligung gesehen, im Sinne einer defizitären bzw. hinderlichen Ausprägung von für den Integrationsprozess relevanten Ressourcen und Kompetenzen. Spätestens bei gleichberechtigter Teilhabe an den zentralen Positionen der Aufnahmegesellschaft, d. h. bei gelungener struktureller Assimilation (Esser 2001), wird deutlich, dass der individuelle Migrationshintergrund und die damit verbundenen spezifischen Kompetenzen zu bedeutsamen innovativen Potenzialen werden können.

Zuwanderungsformen, mit denen sich die (quantitative) Migrationsforschung beschäftigt, sind:

- die „klassischen“ Arbeitsmigranten aus den früheren Anwerbeländern und deren Nachkommen,
- Zuwanderer aus dem EU-Raum (besitzen Niederlassungsfreiheit und Recht auf Arbeitsaufnahme),
- aktuelle Arbeitswanderung aus "Drittstaaten", also von außerhalb der EU (hier z. B. auch Greencard),
- Aufnahme von Spätaussiedlern,
- Asyl,
- Flüchtlingsaufnahme nach Bestimmungen der Genfer Konvention,
- Familiennachzug (vgl. Schmid 2001).

Bei der Identifikation von Personen mit Migrationshintergrund geht es konkret um den Bezug zu Migrationsprozessen, d. h. ob jemand direkt (als Migrant) zugewandert ist oder aber indirekt (als Nachkomme von Migranten) von vorangegangener Migration betroffen ist.

Der empirische Zugang zu Befragten mit Migrationshintergrund gestaltet sich als sehr schwierig. In großen repräsentativen Studien blieben sie lange Zeit ausgespart und es gibt Beispiele dafür noch bis in die Gegenwart (siehe 14. Shellstudie unten). Begründungen dafür sind die relativ geringen Fallzahlen in Adressstichproben, die Heterogenität der Ethnien, die sprachlichen und die damit verbundenen methodischen und organisatorischen Schwierigkeiten.

Der Stichprobenrekrutierung erfolgt (außer bei Bevölkerungsumfragen und auch teilweise bei speziellen Migrationsstudien) über Institutionen im Rahmen der Bildungs- Ausbildungs- und Arbeitsmarktforschung, z. B. bei Begleitforschungen und Programmevaluationen oder über Institutionen und/oder deren Maßnahmen/Angebote für Migranten/Migrantengruppen im Rahmen der Integrationsförderung. Dabei werden zumeist bestimmte Teilgruppen erreicht, oder gezielt ausgewählt, um über eine ausreichende Stichprobengröße differenziertere Analysen zu ermöglichen. Längsschnittstudien ohne ein Kohortendesign, das größere Zeiträume überspannt, haben das Problem, die sehr unterschiedlichen „Migrationskonjunkturen“ nicht ausreichend berücksichtigen zu können. Auf Grund der starken Zuwanderung seit Mitte/Ende der 80er Jahre wurde z. B. im SOEP Mitte der 90er Jahre eine gesonderte Migrantenstichprobe gezogen.

2.1. Definition von Personen mit Migrationshintergrund in den informationellen Infrastrukturdaten (bisheriger Stand)

Differenzierte Analysen, die sich auf das gesamte Spektrum von Migrationsprozessen beziehen, sind auf Basis der amtlichen Statistik nur begrenzt möglich, denn hier werden über die Kategorie Staatsangehörigkeit lediglich Ausländer und Deutsche unterschieden. Die zentrale empirische Datengrundlage für repräsentative Bezüge, der **Mikrozensus**, erhebt lediglich die Staatsbürgerschaften der Befragten, sowie fakultativ ob Deutschland das Geburtsland ist und wenn nicht das Zuzugsjahr. Somit ist nur eine Differenzierung zwischen Deutschen und Ausländern möglich. Die bedeutet, dass weder Aussiedler und deren unmittelbaren Angehörigen noch ein Großteil¹⁸ der eingebürgerten Personen identifizierbar sind.

Ab 2005 ist eine differenziertere Erfassung vorgesehen: Dann werden die Frage, ob Deutschland das Geburtsland ist und gegebenenfalls das Zuzugsjahr sowie die Frage nach Auslandsaufenthalten länger als 6 Monate und Rückkehrjahr jährlich als Pflichtauskunft abgefragt. Weiterhin werden alle Deutschen befragt, ob sie die deutsche Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erworben haben und wenn ja in welchem Jahr und was ihre vorherige Staatsbürgerschaft war. Dies wird auch über die Elternteile abgefragt, die nicht im Befragungshaushalt leben. Damit wird der Migrationskontext des Befragten, des Haushalts sowie generationsübergreifend auch außerhalb des Haushalts erhoben. Ausländer werden zusätzlich nach im Herkunftsland lebenden Partnern und Kindern befragt (Heidenreich 2005). Für 2008 ist im Rahmen der EU-Arbeitskräftestichprobe eine Erhebung zur Arbeitsmarktsituation von Migranten und deren Angehörigen geplant.

2.2. Erfassung von Merkmalen des Migrationshintergrundes in der quantitativen empirischen Forschung

2.2.1 Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich durchgeführte repräsentative Längsschnitterhebung von Haushalten bei Deutschen, Ausländern und Zuwanderern unter Federführung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Die Stichprobe umfasste im Erhebungsjahr 2003 mehr als 12.000 Haushalte mit fast 24.000 Personen, darunter fast 3.000 Migranten (incl. in Deutschland geborene Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit) sowie fast 2.000 Personen, die selbst keine Migranten sind, bei denen aber Haushaltsmitglieder über Migrationserfahrungen verfügen.

In Bezug auf eine repräsentative Stichprobe der Wohnbevölkerung in Deutschland erfolgt im Sozio-oekonomische Panel m. E. die differenzierteste Erfassung von Migrationsgeschehen (dazu ausführlich Frick und Söhn 2005). Die Anzahl der Personen mit Migrationskontext beläuft sich im Panel insgesamt auf etwa 8.400 Fälle¹⁹ (ebenda, S. 81). Neben der Zufallsauswahl über das Sample A wurden mit dem Sample B gezielt Haushalte aus den Hauptgruppen der Arbeitsmigranten rekrutiert. Das 1995 gestartete Sample D bezieht Probanden aus den Ethnien der verstärkten Zuwanderung seit Mitte/Ende der 80er Jahre, insbesondere Aussiedler, in die Untersuchung ein.

¹⁸ Das betrifft jenen, die nicht (fakultativ) über Geburtsland und Zuzugsjahr identifiziert wurden.

¹⁹ Einschließlich von Kindern in den Haushalten, die sich noch nicht im Befragungsalter befinden.

Auf der Grundlage einer differenzierten Erfassung migrationsrelevanter Merkmale²⁰ lassen sich im SOEP die einzelnen Hauptmigrantengruppen und Aussiedler identifizieren. Auch lässt sich unter Einbeziehung von Daten zu den Eltern (bei diesen als Haushaltsmitglieder erhoben) eine Differenzierung der Generationenabfolge vornehmen sowie nach staatsbürgerschaftlichem Status unterscheiden. Da allerdings migrationsrelevante Statusinformationen bis Mitte der 90er Jahre nicht erhoben wurden, sind bestimmte Teilgruppen von Migranten, die vor diesem Zeitpunkt in das Panel kamen, nicht identifizierbar. Durch die Erhebung über Haushalte kann es teilweise zu Positivselektionen kommen (ebenda, S.83).

Der breite inhaltliche Kontext des SOEP sowie die Einbeziehung von Fragen zu integrationsrelevanten Sachverhalten²¹ ermöglichen differenzierte Analysen zum Integrationsprozess.

*Fragestellungen zum Migrationshintergrund:*²²

- Geburtsjahr (F 55) (L 1)
- Geburtsland (F 56, 57) (L 2, 3)
- Zuzugsjahr nach Deutschland (F 58) (L 4)
- Zuwanderungsgruppe (seit 94/95) (F 59) (L 5)
- Aufenthaltsstatus, deutsche Staatsbürgerschaft (F 60) (L 6)
- Aufnahmelager/Übergangswohnheim und Dauer (F 61) (L 7)
- Nachzug zur in Deutschland lebenden Familie (F 62) (L 8)
- Kontakt nach Deutschland vor Zuzug (F 63) (L 9)
- Zuzug zum Ort, wo Verwandte/Bekannte leben (F 64) (L 10)
- Schulbesuch in Deutschland, ab Klassenstufe (F 65, 66a) (L 11, 12)
- Besuch einer Vorbereitungsklasse (F 66b) (L 13)
- Schulbesuch im Ausland (F 30)
- Schulabschluss im Ausland (L 38)
- Berufliche Ausbildung im Ausland, Art der Ausbildung (L 49, 50)
- Jahr der Beendigung dieser Ausbildung, Zeugnis, Anerkennung in Dt. (L 51, 52)
- Aufenthaltsort und -land der Eltern (F 71) (L 21)
- Geburts- und (falls verstorben) Todesjahr der Eltern (F 71, 72) (L 21, 22)
- Besitz der deutsche Staatsbürgerschaft durch Eltern (F 73) (L 23)
- Schulabschluss der Eltern (F 74) (L 24)
- Studienabschluss der Eltern (F 75) (L 25)
- Berufliche Tätigkeit und Stellung der Eltern (F 76, 77) (L 26, 27)
- Religionszugehörigkeit der Eltern (F 78) (L 28)
- Migrationsgründe (L 14)

Schwierig beim SOEP ist der Umgang mit der komplexen Datenstruktur/komplizierten Datenablage. Hier wird allerdings seitens des SOEP-Teams Hilfe angeboten. Ein Problem insbesondere für methodische Analysen ist die (frühzeitige) Filterung der Befragten vor vielen Fragekomplexen.

²⁰ aktuelle Staatsangehörigkeit, ehemalige Staatsangehörigkeit, Jahr der Einbürgerung des Befragten, Geburtsland, Einwanderungsalter; Migration der Eltern über Geburtsland, Staatsangehörigkeit und Jahr der Einwanderung sowie der Einbürgerung

²¹ So z.B. die nationale Selbstidentifikation, die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse, die Verbleibsabsicht in Deutschland oder auch die Beantragungabsicht der deutschen Staatsbürgerschaft.

²² Die entsprechenden Frageformulierungen aller aufgeführten Studien befinden sich im Anhang.

Obwohl vom Umfang der erhobenen migrationsrelevanten Merkmale und der Datengrundlage her eigentlich prädestiniert, sind Vorschläge zu einheitlichen Differenzierungsstandards für die Analyse des Migrationshintergrund nicht vorgesehen: die Konstruktbildung wird jedem Forscher selbst überlassen.

2.2.2 Der Integrationsurvey

Beim Integrationsurvey handelt es sich um eine Face-to-Face-Befragung von italienisch- und türkischstämmigen Migranten sowie einer deutschen Kontrollgruppe im Auftrag des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden. Die Befragungsgruppen umfassen jeweils etwa 1.200 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren. Die Datenerhebung erfolgte zwischen Ende 2000 und Anfang 2001.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft (Fr. 5a)
- Geburtsland (Fr. S 8a)
- Zuzugsjahr nach Deutschland (Fr. S 8b)
- Aufenthalt mehr als 6 Monate im Herkunftsland, differenziert nach Lebensalter (Fr. S 8d)
- Kindergartenbesuch im Herkunftsland (Fr. S 10)
- Religionszugehörigkeit (Fr. S 5a)
- Religiösität (Fr. S 5b)
- Geburtsjahr der Mutter (Fr. S 22a)
- Geburtsland der Mutter (Fr. S 22b)
- Mutter in Deutschland geboren (Fr. S 24a)
- Zuzugsjahr der Mutter nach Deutschland (Fr. S 24b)
- Staatsangehörigkeit der Mutter (Fr. S 22d)
- Aufenthaltsland der Mutter (Fr. S 22e)
- Schulabschluss der Mutter (Fr. S 25)
- Erwerbstätigkeit der Mutter (Fr. S 26a)
- Beruf der Mutter (Fr. S 26b)
- Geburtsjahr des Vaters (Fr. S 28a)
- Geburtsland des Vaters (Fr. S 28b)
- Vater in Deutschland geboren (Fr. S 30a)
- Zuzugsjahr des Vater nach Deutschland (Fr. S 30b)
- Staatsangehörigkeit des Vaters (Fr. S 28d)
- Aufenthaltsland des Vaters (Fr. S 28e)
- Größe des Ortes, wo Vater aufgewachsen (Fr. S 29)
- Schulabschluss des Vaters (Fr. S 30c)
- Erwerbstätigkeit des Vaters (Fr. S 31a)
- Beruf des Vaters (Fr. S 31b)

Die Stichprobenziehung entsprechender ausländischer Privathaushalte erfolgte in einem mehrstufigen Verfahren: eine Zufallsauswahl von Sampling-Points einer Flächenstichprobe wurde nach einem erprobten Verfahren durch Ausländeradressen²³ aufgestockt, die dann die Basis für eine CATI-gestützte Ermittlung der Zielpersonen in den Haushalten bildet. Die Personen, die den ausgewählten Ethnien und der definierten Altersspanne entsprachen,

²³ Zuordnung von Telefonadressen zu Sprachen und damit zu Ethnien auf Grundlage der Namensforschung nach einem Verfahren von Humpert + Schneiderheinze (angegeben in Mammey/Sattig 2002, S. 169)

wurden um Teilnahme am Face-to-Face-Interview gebeten (siehe ausführlich dazu: Methodenbericht in: Mammey/Sattig 2002, S.165ff.).

2.2.3 Die Studie: Viele Welten leben

Bei der Studie „Viele Welten leben. Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen aus Zuwandererfamilien“²⁴ handelt es sich um eine Mehrthemenenerhebung der Universität Essen bei jungen Migrantinnen in Form von Face-to-Face-Interviews im Zeitraum von Ende 2001 bis Anfang 2002 im Auftrag des BMFSFJ. Die Untersuchung umfasst insgesamt 950 junge Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem und türkischem Migrationshintergrund sowie aus Aussiedlerfamilien. Mädchen, die aus Elternhäusern stammen, in denen ein Elternteil autochthoner, d.h. alteingesessener Deutscher ist, wurden wegen ihrer besonderen Bedingungen nicht in die Untersuchung einbezogen.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Geburtsland (Fr. 2)
- Staatsangehörigkeit bei Geburt (Fr. 3)
- Aufenthaltsland differenziert nach Lebensjahr (Fr. 4)
- Mitentscheidung für Migration (wenn im Ausland geboren) (Fr. 5)
- Staatsangehörigkeit/en (Fr. 123)
- wenn deutsche, seit wann (Fr. 124)
- Aufenthaltsstatus (Fr. 125)
- Besuch von Vorschuleinrichtungen im Ausland (Fr. 25)
- Schulbesuch im Ausland, differenziert nach Klassenstufen (Fr. 26)
- Höchster Schulabschluss im Ausland (Fr. 31)
- Religionszugehörigkeit (Fr. 91)
- Religiösität (Fr. 95)
- Religiöse Erziehung (Fr. 96)
- Geburtsland Vater (Fr. 128)
- Geburtsland Mutter (Fr. 130)
- Staatsangehörigkeit Vater bei seiner Geburt (Fr. 129)
- Staatsangehörigkeit Mutter bei ihrer Geburt (Fr. 131)
- Schulbesuch der Eltern: Dauer (Fr. 132), höchster Schulabschluss (Fr. 133), Abschlussland (Fr. 134, 135)
- Beruflicher Status der Eltern (Fr. 136, 137)
- Migrationsgrund des ersten Migranten aus der Familie (Fr. 138)
- Einstellung der Eltern zu einer möglichen Heirat eines Deutschen (Fr. 70)
- Wahl des Ehemanns gemeinsam mit Eltern (Fr. 73, 74)
- Ethnische Zusammensetzung in Nachbarschaft, Wohngegend (Fr. 61, 62)
- Klima in Wohngegend - migrationsbedingte Aspekte (Fr. 63c, e)

Die Auswahl des spezifischen ethnischen Migrationshintergrundes sowie des Geschlechts und Alters erfolgte über die Definition der Stichprobe. In ausgewählten Einwohnermeldeämtern wurden die Adressen der einzelnen Herkunftsgruppen gezielt ermittelt. Zusätzlich erfolgte eine Erhebung nach dem Schneeballprinzip über entsprechende ethnische Organisationen in den Befragungsorten sowie über die bereits verfügbaren Probanden bis die vorgesehene Anzahl in den jeweiligen Teilgruppen erreicht war.

²⁴ Internet: www.bmfsfj.de

2.2.4 Die Shell-Jugendstudien²⁵

Die Shellstudien, die zweifelsohne zu den renommiertesten Jugendstudien Deutschlands gehören, vernachlässigen die Erfassung eines möglichen Migrationshintergrundes Jugendlicher (Deutsche Shell 2002). Die Repräsentativbefragung von über 2.500 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Rahmen der 14. Studie (März/April 2002) als mündliches Interview mittels CAPI²⁶ bezieht zwar junge Ausländer mit ein, mit Verweis auf den Inhalt der 13. Jugendstudie allerdings ohne Anspruch auf repräsentative Abbildung bzw. Nutzung als relevantes Differenzierungsmerkmal. Aus diesem Grund beziehen wir uns auf die 13. Shellstudie. Hier wurden folgende Indikatoren erhoben:

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Staatsbürgerschaft (Fr. 31)
- Staatsbürgerschaft der Eltern (Fr. 72a)
- Geburtsland der Eltern (Fr. 72b)
- Geburtsland (Fr. 73)
- Zuzugsjahr nach Deutschland (Fr. 73)
- Zuzugsjahr der Eltern nach Deutschland (Fr. 73)
- Längerer Aufenthalt im Herkunftsland und Grund dafür (Fr. 74a, b)
- Gründe für Migration nach Deutschland (Fr. 75)
- Schulabschluss der Eltern (Fr. 64)
- Ausbildungsabschluss der Eltern (Fr. 65)
- Religionszugehörigkeit, Leben nach dem Tod (Fr. 36a, d)
- Religiosität (Fr. 41)
- Ethnische Zusammensetzung in Nachbarschaft, Wohngegend (Fr. 42b)

2.2.5 Die PISA-Studie

Bei PISA handelt es sich um die bisher umfassendste Schulleistungsstudie, die international durchgeführt wurde. Sie ist über einen längeren Zeitraum angelegt mit jeweils wechselndem Schwerpunkt (2000: Lesekompetenz; 2003: mathematische Grundbildung; 2006: naturwissenschaftliche Grundbildung). Neben speziell entwickelten Leistungstests werden mithilfe von verschiedenen Fragebögen Hintergrundmerkmale von den Schülerinnen und Schülern sowie von den Schulen erhoben.

Die PISA-Studien sollen den OECD-Mitgliedsstaaten vergleichende Daten über ihre Bildungssysteme zur Verfügung zu stellen. Insgesamt nahmen an der Erhebung PISA 2000 im Frühsommer des Jahres 180 Tausend Jugendliche aus 28 Ländern im Alter von 15 Jahren teil. In Deutschland erfolgte eine umfangreiche Aufstockung der PISA-Stichprobe (PISA-E), die eine Differenzierung innerhalb der und einen Vergleich zwischen den Bundesländern ermöglicht. Insgesamt wurden über 45 Tausend Schülerinnen und Schüler aus fast 1,5 Tausend Schulen befragt.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Herkunftsland des Kindes (st16q01d)
- Aufenthaltsdauer in Deutschland (dst07q01, dst07q02)
- Dauer des Schulbesuchs außerhalb Deutschlands (dst08q01)
- Herkunftsland des Vaters bzw. der Mutter (st16q02d, st16q03d)

²⁵ Inzwischen die 14. Studie innerhalb der nun schon 50 Jahre geförderten Jugendforschung durch Shell.

²⁶ CAPI = Computer-Assisted-Personal-Interviewing. Hierbei erfolgt die Datenerfassung durch Direkteingabe in einen Computer (in ein Laptop).

- Schulabschluss der Eltern (st12c01d, st13c01d)
- Schulabschluss des Vaters bzw. der Mutter (Elternangaben) (e16q01, e16q02)
- Dauer des Schulbesuchs der Eltern (e16q05, e16q06)
- Berufsausbildung der Eltern (st14c01d, st15c01d)
- Berufsausbildung des Vaters bzw. der Mutter (Elternangaben) (e17q01 + e17q01a-h, e17q02+ e17q02a-h)
- Sprachengebrauch in der Herkunftsfamilie (st17q01d, st17q01)
- Muttersprache des Schülers (dst09c01)
- Beginn des Erlernens der deutschen Sprache (dst10c01)
- (Staatsangehörigkeit wurde nicht erfasst)

2.2.6 Der DJI-Jugendsurvey

Der DJI-Jugendsurvey ist ein Instrument zur Dauerbeobachtung der Lebensverhältnisse sowie gesellschaftlicher und politischer Orientierungen Jugendlicher. Basis dafür sind regelmäßige repräsentative, zu bestimmten Teilen replikative Umfragen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Bundesrepublik im Alter von 16 bis 29 Jahren. Bei der nunmehr 3. Welle, die von August 2003 bis Januar 2004 stattfand, handelt es sich um eine Befragung von ca. 7.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Stichprobe wurde hier um eine ca. 2.000 Personen umfassende Teilgruppe von 12- bis 15-Jährigen erweitert. Erstmals wurden auch Jugendliche nicht-deutscher Nationalität einbezogen, sofern ihre Deutschkenntnisse ausreichen, um an einem deutschsprachigen mündlichen Interview teilzunehmen.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Höchste abgeschlossene Bildung der Mutter (Fr. 620)
- Höchste abgeschlossene Bildung des Vaters (Fr. 626)
- Religionszugehörigkeit (Fr. 809)
- Religiösität (Fr. 811)
- Religiöse Erziehung durch Eltern (Fr.812)
- Staatsbürgerschaften des Befragten (Fr. 901)
- Vor deutscher schon andere (Fr. 904)
- Zuzugsalter nach Deutschland (Fr.907)
- Geburtsland (Fr. 909)
- Aussiedlerstatus (Fr. 912)
- Seit wann in Deutschland? (Fr. 910)
- Geburtsland der Eltern (Fr. 913)
- Sprache in der Herkunftsfamilie (Fr. 915)
- Berufliche Tätigkeit und Stellung der Mutter (Fr.622, 622a)
- Berufliche Tätigkeit und Stellung des Vaters (Fr.628, 628a)

2.2.7 Der DJI-Ausländersurvey

Der DJI-Ausländersurvey „Jugendliche aus Migrantenfamilien an der Schwelle zur politischen Partizipation“ wurde im Kontext und als Ergänzung zum Jugendsurvey des DJI durchgeführt. Für die Untersuchung wurden über 3.300 Jugendliche und junge Erwachsene der Altersgruppe 14 bis 25 Jahren aus den Bevölkerungsgruppen der Türken, Griechen und Italiener ausgewählt. Zusätzlich wurden von den 14 bis 17jährigen jungen Italienern und Griechen jeweils der geschlechtsidentische Elternteil (ca. 400) befragt. Die Erhebung erfolgte in mündlichen Interviews anhand standardisierter Fragebogen in drei Varianten (14 bis 17jährige Jugendliche, Eltern, 18 bis 25jährige junge Erwachsene), die für die Interviews auch

in der jeweiligen Landessprache verfügbar waren. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Oktober 1996 bis Februar 1997.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Geburtsland (Fr. 1)
- Geburtsland der Eltern (Vater: Fr. 3; Mutter: Fr. 8)
- Schulabschluss der Eltern (Vater: Fr. 4; Mutter: Fr. 9)
- Dauer des Schulbesuchs der Eltern (Vater: Fr. 5; Mutter: Fr. 10)
- Beschäftigungssituation der Eltern (Vater: Fr. 6; Mutter: Fr. 11)
- Beruflicher Status der Eltern (Vater: Fr. 7; Mutter: Fr. 12)
- Leben im Herkunftsland, differenziert nach Lebensalter (Fr. 14)
- Kindergartenbesuch im Herkunftsland (Fr. 15)
- Höchster Schulabschluss im Herkunftsland (Fr. 22)
- Aufenthaltsstatus (Fr. 42)
- Sprache in der Herkunftsfamilie (mit Eltern: Fr. 59; mit Geschwistern: Fr. 60)
- Deutsche Staatsbürgerschaft (Fr. 78)

2.2.8 Die Studie: Jugendliche im Betrieb²⁷

Bei dieser Studie handelt es sich um eine 2004 durchgeführte schriftliche Befragung des DJI²⁸ bei Auszubildenden mit und ohne Migrationshintergrund aus industriellen Großbetrieben zum Umgang miteinander im betrieblichen Alltag. Es liegen Daten von 886 Jugendlichen vor.

Fragestellungen zum Migrationshintergrund:

- Geburtsland (Fr. 4)
- Zuzug nach Deutschland (Fr. 5)
- Staatsangehörigkeit/en (Fr. 3)
- Religionszugehörigkeit (Fr. 11)
- Geburtsländer der Eltern (Fr. 6)
- Aufenthaltsort/-land der Eltern (Fr. 7)
- Berufliche Stellung der Eltern (Fr. 8)

Die Definition des Migrationshintergrundes erfolgte über die Geburtsländer der Eltern. Wenn mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, wurde der Befragte der Gruppe mit Migrationshintergrund zugeordnet. Die einzelnen Ethnien wurden über die genannten Geburtsländer der Eltern identifiziert.

3. Indikatoren zur Erfassung des Migrationshintergrundes im Übergangspanel

Vorbemerkung: In der Übergangsforschung insbesondere im Kontext der Benachteiligtenförderung wird Migration/Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen immer auch als Merkmal für Benachteiligung gesehen (siehe S. 4f). Entsprechend der statistischen Angaben zur Zielgruppe des Übergangspanels: Hauptschüler

²⁷ Bednarz-Braun/Bischoff 2004.

²⁸ Die Befragung fand im Rahmen des Xenos-Projektes „Auszubildende und junge ArbeitnehmerInnen werden aktiv! Strategien und Maßnahmen von Jugend- und Auszubildenenvertretungen (JAV) zur Förderung der interkulturellen Beziehungen unter Auszubildenden in industriellen Großbetrieben“, gefördert durch das BMWa und den ESF.

und Schüler aus Hauptschulgängen von Schulen mit integrierten Bildungsgängen²⁹ war bei den Befragten von einem Anteil von ca. 40% Jugendlicher mit Migrationshintergrund auszugehen. Durch die Einbeziehung der bayrischen Praxisklassen, in denen Jugendliche beschult werden, deren Leistungsvoraussetzungen die Erreichung des Schulabschlusses in der Regel nicht gestatten, war eher ein noch höherer Anteil zu erwarten. Um eine differenzierte Erfassung von Ausprägungen des Merkmals Migrationshintergrund zu gewährleisten, wurde in der Basiserhebung des Übergangspanels eine größere Zahl von Merkmalen erfragt:

- Staatsangehörigkeit der/des Befragten
- Geburtsland der/des Befragten
- Geburtsland der Mutter und des Vaters
- Zuzugsalter der/des Befragten nach Deutschland
- Dauer des Aufenthalts der/des Befragten in Deutschland (Zuzugsalter)
- Gesprochene Sprachen in der Herkunftsfamilie (Umgangssprache)
- Sprachen der gesehenen Fernsehsendungen
- Berufliche Tätigkeit der Eltern

Mit diesen eingesetzten Items entspricht die Erfassung von relevanten Aspekten des Migrationshintergrundes im Übergangspanel jenen, die im Fazit des gemeinsamen Workshops von Migrationsforschern und Vertretern der amtlichen Statistik vom Juni 2004 in Berlin gefordert wurden (Söhn/Özcan 2005, S. 121ff.).

Im Folgenden werden diese Indikatoren im Einzelnen beschrieben und ihre Funktionalität in Bezug auf das Konstrukt „Migrationshintergrund“ erläutert (Abschnitt 3.1.). Unter 3.2. wird ein eigener Vorschlag zur Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund dargestellt und diskutiert. Dann werden Varianten zur Bestimmung von Personen mit Migrationshintergrund an Hand der Daten des Übergangspanels auf ihre Zuordnungsleistung hin geprüft (Abschnitt 3.3.). Im Abschnitt 3.4. folgt eine Ergänzung von weiteren Merkmalen des Migrationshintergrundes, die im Übergangspanel nicht eingesetzt wurden.

In einem Resümee werden die gewonnenen Erkenntnisse mit Blick auf ein Bildungspanel zusammengefasst, notwendige weitere Schritte in Bezug auf die Erfassung des Integrationsprozesses und damit verbundene Forschungsperspektiven im Übergangspanel andiskutiert (Abschnitt 3.4.).

²⁹ Dies können z. B. Gesamt-, Mittel- oder Sekundarschulen sein.

3.1. Die Beschreibung der eingesetzten Indikatoren

- Die Staatsbürgerschaft des Befragten:

Die deutsche Staatsbürgerschaft ist eine wichtige Statusvariable in Bezug auf Rechtsstellung und Integrationsmöglichkeit. Obwohl die Staatsbürgerschaft, weil als einzige auch in der amtlichen Statistik verfügbar, als Differenzierungsmerkmal in der Migrationsforschung genutzt wurde, ist dieses Merkmal integrationstheoretisch eigentlich dem Integrationsprozess und nicht dem Migrationshintergrund zuzuordnen. Bei der Mehrheit der Personen mit Migrationskontext ist der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft entsprechend der gegebenen Wahlmöglichkeit ein wichtiger Indikator für Integrationsabsicht/ Integrationsbemühen. Allerdings gibt es zwischen den unterschiedlichen Migrantentypen und Ethnien beträchtliche Unterschiede in Bezug auf die Erlangungsmöglichkeiten und die dann damit verbundenen Veränderungen in der Rechtsstellung (man vergleiche hier allein nur Flüchtlinge, Aussiedler, EU-Arbeitsmigranten). Diese unterschiedliche Bedeutsamkeit rechtfertigt es m. E. die Staatsbürgerschaft auch im Kontext des Migrationshintergrundes zu betrachten.

Mit der im Übergangspanel verwendeten Fragestellung wird zugleich der Besitz mehrerer Staatsbürgerschaften erfasst.

Frageformulierung:

Welche Staatsangehörigkeit/en (d. h. welchen Pass oder Personalausweis) besitzt du?	
<input type="checkbox"/> nur die deutsche Staatsangehörigkeit	<i>Hier die Staatsangehörigkeit eintragen.</i>
<input type="checkbox"/> nur eine andere Staatsangehörigkeit, und zwar:	
<input type="checkbox"/> die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit, und zwar:	
<input type="checkbox"/> mehrere andere Staatsangehörigkeiten, und zwar:	

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Verteilung des Merkmals im Übergangspanel.

Häufigkeitstabelle 1: Welche Staatsangehörigkeit/en (d.h. welchen Pass oder Personalausweis) besitzt du?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 nur die deutsche Staatsangehörigkeit	2830	72,2	74,7
2 nur eine andere Staatsangehörigkeit	720	18,4	19,0
3 die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit	231	5,9	6,1
4 mehrere andere Staatsangehörigkeiten	5	,1	,1
Gesamt	3786	96,5	100,0
9 keine Angabe	136	3,5	
Gesamt	3922	100,0	

In Anbetracht der Bildungsspezifika der Stichprobe sowie der Tatsache, dass die Erhebung als schriftliche Befragung stattfand, kann die Anzahl von 136 Befragten (das entspricht 3,5 %), die keine Angaben zu ihrer Staatsbürgerschaft gemacht haben, als unproblematisch angesehen werden. Auch die nachfolgenden schriftlichen Eintragungen zum Besitz anderer Staatsbürgerschaften³⁰ wurden von allen Jugendlichen (bis auf einen) ausgefüllt und weisen

³⁰ Zur Kategorisierung der Länder siehe entsprechende Darstellung beim Merkmal Geburtsland des Befragten.

eine vergleichsweise geringe Anzahl von nicht zuordenbaren Angaben auf (vgl. Tabellen 2, 3 und 4).

Häufigkeitstabelle 2: nur eine andere Staatsangehörigkeit:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
2 EU-Länder	60	1,5	8,3
3 Osteuropa	15	,4	2,1
4 ehemaliges Jugoslawien	92	2,3	12,8
5 Italien	67	1,7	9,3
6 Türkei	334	8,5	46,5
7 ehemalige SU	27	,7	3,8
8 restliches Asien	51	1,3	7,1
9 Afrika	46	1,2	6,4
10 Sonstige	9	,2	1,3
99 nicht zuordenbar	18	,5	2,5
Gesamt	719	18,3	100,0
System	3203	81,7	
Gesamt	3922	100,0	

Häufigkeitstabelle 3: die deutsche Staatsangehörigkeit und eine andere:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
2 EU-Länder	26	,7	11,3
3 Osteuropa	24	,6	10,4
4 ehemaliges Jugoslawien	12	,3	5,2
5 Italien	25	,6	10,8
6 Türkei	37	,9	16,0
7 ehemalige SU	49	1,2	21,2
8 restliches Asien	15	,4	6,5
9 Afrika	13	,3	5,6
10 Sonstige	15	,4	6,5
99 nicht zuordenbar	15	,4	6,5
Gesamt	231	5,9	100,0
System	3691	94,1	
Gesamt	3922	100,0	

Häufigkeitstabelle 4: mehrere andere Staatsangehörigkeiten:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
4 ehemaliges Jugoslawien	1	,0	20,0
5 Italien	1	,0	20,0
9 Afrika	1	,0	20,0
99 nicht zuordenbar	2	,1	40,0
Gesamt	5	,1	100,0
System	3917	99,9	
Gesamt	3922	100,0	

- Das Geburtsland des Befragten:

In Vergleich zur Staatsangehörigkeit ermöglicht die Erhebung des Geburtslandes eine wesentlich validere Information über das tatsächliche Migrationsverhalten des Befragten, sagt allerdings nichts über einen möglichen Migrationshintergrund, der nicht durch eigene Migration verursacht ist. Die Erfassung des Geburtslandes erfolgte als offene Frage. Die Jugendlichen mussten ihr Geburtsland direkt in ein vorgesehenes Feld eintragen.
Fragetext:

In welchem Land bist du geboren?	
----------------------------------	--

Die Eintragungen der Befragten wurden als Zeichenketten exakt, d.h. mit allen Fehlern und Unverständlichkeiten in eine Datenerfassungsmaske übertragen. Deutungen bezogen sich in dieser Phase nur auf die Buchstabenerkennung bei schlecht leserlichen Handschriften. Die inhaltliche Codierung erfolgte durch Mitarbeiter des Projekts anhand einer nummerierten alphabetischen Länderliste von insgesamt 208 Ländern. Überwiegend war die Zuordnung unproblematisch, allerdings gab es auch einige Eintragungen, die vermuten lassen, dass die Jugendlichen beim Aufschreiben den Versuch unternahmen, die vor sich hin gesprochenen Worte in Buchstaben umzusetzen. Wenn irgend erschließbar, erfolgte eine Länderzuordnung der unkorrekten Eintragungen, die sich dann überwiegend auf einzelne Bundesländer, Regionen oder Städte bezogen. Letztlich gelang es lediglich nicht, 84 Eintragungen³¹ zuzuordnen. 6 Befragte machten keine Angaben.

Auf der Grundlage die Länderzuordnung erfolgen Kategorisierungen entsprechend der jeweils angezielten ethnischen Gruppen, die in den Blick genommen werden sollen. Die folgende Tabelle 5 differenziert in 12 verschiedene Regionen. Ermittelt über ihr Geburtsland sind diejenigen ca. 25 % der Befragten im Übergangspanel, die selbst aktiv nach Deutschland zugewandert sind.

Häufigkeitstabelle 5: Geburtsland des Befragten - kategorisiert

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 nicht zuordenbar	84	2,1	2,1
1 Deutschland	2851	72,7	72,8
2 EU-Länder	44	1,1	1,1
3 Osteuropa	121	3,1	3,1
4 ehemaliges Jugoslawien	78	2,0	2,0
5 Italien	16	,4	,4
6 Türkei	99	2,5	2,5
7 ehemalige SU	450	11,5	11,5
8 restliches Asien	92	2,3	2,3
9 Afrika	59	1,5	1,5
10 Nordamerika	9	,2	,2
11 Mittel- und Südamerika	11	,3	,3
12 Australien, Ozeanien	2	,1	,1
Gesamt	3916	99,8	100,0
System	6	,2	
Gesamt	3922	100,0	

³¹ Beispiele: „akan“, „Bucice“, „Joruba“, „Paschto“, aber auch „Weltbürger“, „Wüste“ oder „ungeklärt“.

- Die Geburtsländer der Eltern:

Ein sehr aussagekräftiger Indikator für Migrationsgeschehen stellt die Erhebung der Geburtsländer der Eltern dar. Die Migration der Eltern bzw. selbst eines Elternteils – ermittelt darüber, dass das Geburtsland nicht Deutschland ist – bedeutet für die Folgegeneration, also die Befragten generell, das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes, unabhängig davon, ob er selbst aktiv (mit) imigriert ist, oder erst nach der Zuwanderung in Deutschland geboren wurde. Die Erfassung und Codierung erfolgt analog zum Vorgehen beim Geburtsland des Befragten.

Fragetext:

In welchem Land ist dein leiblicher Vater geboren?	<input type="text"/>
In welchem Land ist deine leibliche Mutter geboren?	<input type="text"/>

Die Aufbereitung und Analyse der Angaben der Jugendlichen zum Geburtsland der Eltern weist zwar jeweils eine höhere Anzahl nicht zuordenbarer Eintragungen aus (siehe nachfolgende Tabellen), allerdings liegen die Ausfälle immer noch unter 5 % und sind damit vernachlässigbar. In Anbetracht der Tatsache, dass Jugendliche generell über ihre Eltern nur vergleichsweise wenig und oft relativ ungenau Auskunft geben können und dies speziell Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus besondere Schwierigkeiten bereitet, ist das Befragungsergebnis erstaunlich gut. Es ist zu vermuten, dass neben selbstverständlich dem Geschlecht der Eltern deren Geburtsland (noch vor ihrem Alter oder Geburtsdatum) von den Jugendlichen am exaktesten gewusst wird.

Da, wie schon dargestellt, bereits die Geburt eines Elternteils außerhalb des betrachteten Landes zumindest aus demographischer Sicht einen relevanten Migrationshintergrund darstellt, reicht dieser Sachverhalt für eine globale Zuordnung aus und wurde z. B. in der PISA-Studie und der Studie Jugend im Betrieb (Bednarz-Braun/Bischoff 2004) als Differenzierungsmerkmal genutzt.

Formal genauer wäre eine Definition über die Staatsbürgerschaften der Eltern, denn das Geburtsland kann eher Zufälligkeiten³² unterliegen als die Staatsbürgerschaft. Allerdings kann diese wiederum durch Migration wechseln, was in diesem Fall die Erfassung der früheren Staatsbürgerschaft erforderlich macht. Eine solche Operationalisierung ist wie bereits erwähnt ab 2005 im Mikrozensus vorgesehen. Was die Aussagefähigkeit der Befragten anbelangt, ist allerdings davon auszugehen, dass die Staatsangehörigkeit der Eltern, besonders wenn es noch mögliche frühere geben kann, deutlich weniger bekannt sind als deren Geburtsländer.³³

Die Tabellen 6 und 7 geben die Häufigkeitsverteilungen der Geburtsländer der Eltern unseres Panels wieder. Diese verdeutlichen, dass 45 % der Mütter und fast 50 % der Väter selbst nicht in Deutschland geboren wurden.

³² Z. B. befristete Auslandsaufenthalte durch Arbeit oder Studium.

³³ Die gilt besonders für Elternteile, die schon längere Zeit nicht mehr im Haushalt leben.

Häufigkeitstabelle 6: Geburtsland der leiblichen Mutter - Kategorisiert

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 nicht zuordenbar	135	3,4	3,5
1 Deutschland	2147	54,7	54,9
2 EU-Länder	95	2,4	2,4
3 Osteuropa	169	4,3	4,3
4 ehemaliges Jugoslawien	133	3,4	3,4
5 Italien	80	2,0	2,0
6 Türkei	465	11,9	11,9
7 ehemalige SU	437	11,1	11,2
8 restliches Asien	133	3,4	3,4
9 Afrika	91	2,3	2,3
10 Nordamerika	7	,2	,2
11 Mittel- und Südamerika	16	,4	,4
12 Australien, Ozeanien	3	,1	,1
Gesamt	3911	99,7	100,0
System	11	,3	
Gesamt	3922	100,0	

Häufigkeitstabelle 7: Geburtsland des leiblichen Vaters - kategorisiert

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 nicht zuordenbar	158	4,0	4,0
1 Deutschland	2005	51,1	51,3
2 EU-Länder	101	2,6	2,6
3 Osteuropa	170	4,3	4,3
4 ehemaliges Jugoslawien	140	3,6	3,6
5 Italien	118	3,0	3,0
6 Türkei	496	12,6	12,7
7 ehemalige SU	438	11,2	11,2
8 restliches Asien	137	3,5	3,5
9 Afrika	100	2,5	2,6
10 Nordamerika	31	,8	,8
11 Mittel- und Südamerika	15	,4	,4
12 Australien, Ozeanien	1	,0	,0
Gesamt	3910	99,7	100,0
System	12	,3	
Gesamt	3922	100,0	

- Zuzugsalter der/des Befragten nach Deutschland

Auch wenn dies nicht die oben angeführten Befunde des Integrationsurvey in dieser Deutlichkeit bestätigen, so ist doch ein enger Zusammenhang zwischen Einreisealter und Schulkarriere empirisch vielfach nachgewiesen worden (Esser 2001, S. 57ff.).

Die Fragestellung, in welchem Lebensalter jemand zugewandert ist³⁴, und somit den spezifischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Sozialisationsinstanzen des Aufnahmelandes „unterworfen“ bzw. inwieweit er durch herkunftslandspezifische Sozialisationsinflüsse „vorgeprägt“ ist, dies ist von großer Bedeutung für seinen aktuellen Integrationsstatus/-stand, d. h. für die erreichte Position im Integrationsprozess.

Die Erhebung im Übergangspanel erfolgte über das Einreisealter.

Frageformulierung:

Seit wann lebst du in Deutschland?

seit der Geburt

seit ich Jahre alt bin

Hier das Alter eintragen

Lässt man bei der Angabe des Geburtslandes die 84 nicht zuordenbaren Jugendlichen außer Betracht, so konnten entsprechend ihrer Angaben insgesamt 981 Befragte als nicht in Deutschland geboren zugeordnet werden. Bis auf 9 Jugendliche haben diese Angaben zu ihrem Zuzugsalter gemacht³⁵. Außerdem haben 34 Jugendliche, die in Deutschland geboren wurden ein Zuzugsalter angegeben (vgl. Tab. 9).

Häufigkeitstabelle 8: Einreisealter der Befragten - klassifiziert

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
1 unter 3 Jahre	191	4,9	18,9	18,9
2 3 Jahre	111	2,8	11,0	30,0
3 bis 6 Jahre	205	5,2	20,3	50,3
4 bis 10 Jahre	258	6,6	25,6	75,9
5 11 Jahre und älter	243	6,2	24,1	100,0
Gesamt	1008	25,7	100,0	
System	2914	74,3		
Gesamt	3922	100,0		

Die Häufigkeitstabelle verdeutlicht, dass im Übergangspanel etwa 50 % der aktiven jungen Migranten³⁶ bereits 6 Jahre bzw. älter waren, als sie nach Deutschland kamen. Besonders häufig trifft dies auf junge Aussiedler zu (vgl. Tabelle 9), die dann allein schon wegen der Sprachprobleme große Schwierigkeiten beim Besuch deutscher Bildungsinstitutionen hatten.

³⁴ Beziehungsweise wie lange jemand schon im Aufnahmeland lebt.

³⁵ Andererseits haben ebenfalls 16 Personen, die auf Grund ihrer Eintragungen beim Geburtsland nicht zugeordnet werden konnten Angaben zum Zuzugsalter gemacht, so dass man diese bei der Klassifizierung ohne Differenzierung der Ethnien zu den aktiven Migranten zuordnen könnte. Außerdem gibt es 14 Personen, deren Geburtsland nicht Deutschland ist, die aber seit unmittelbar nach der Geburt in Deutschland leben (darunter 4 Aussiedler)

³⁶ Definiert man Vorschulalter bis zu 7 Jahren, so sind es 43 %, die im schulpflichtigen Alter zuwanderten.

Kreuztabelle 9: Einreisealter aktiver Migranten in Abhängigkeit von der ethnischen Herkunft

Anzahl

	Einreisealter - klassifiziert					Gesamt
	unter 3 Jahre	3 Jahre	bis 6 Jahre	bis 10 Jahre	11 Jahre und älter	
1 Deutschland	9	7	4	2	12	34
2 EU-Länder	7	2	10	9	9	37
3 Osteuropa	54	21	20	14	11	120
4 ehemaliges Jugoslawien	11	17	23	15	11	77
5 Italien	6	3	2	3	2	16
6 Türkei	30	12	14	23	14	93
7 ehemalige SU	36	34	96	154	124	444
8 restliches Asien	18	11	19	16	25	89
9 Afrika	11	3	11	11	20	56
10 Sonstige	4	1	4	7	4	20
88 nicht zuordenbar	5		2	4	5	16
Gesamt	191	111	205	258	237	1002

Gehen wir von der Gültigkeit der Angaben der Jugendlichen aus³⁷, so weist der Sachverhalt, dass auch 34 in Deutschland geborene Befragte (darunter 21, die auch in Deutschland geborene Eltern haben) Angaben zu ihrem Zuzugsjahr machen, auf die Notwendigkeit zur weiteren Differenzierung hin. Es ist zu vermuten, dass es sich bei den Jugendlichen, die zwar in Deutschland geborenen wurden aber angaben, erst im Kindes- oder Jugendalter nach Deutschland gekommen zu sein, um Personen handelt, die in ihren Herkunftsländern aufgewachsen sind. Demzufolge sind sie trotz ihrer Geburt in Deutschland aktive Migranten, haben aber auf Grund der Tatsache, das gegebenenfalls ein oder beide Elternteile zum Zeitpunkt des Zuzuges bereits in Deutschland lebten, andere Integrationsbedingungen als Jugendliche, die gemeinsam mit ihren Eltern migrierten. Dies bedeutet, dass man eigentlich differenzierter die konkreten Bedingungen Vorort, jene Bedingungen, in die „migriert“ wird bzw. wurde, nachfragen müsste. So beispielsweise, ob es dort schon Bezugspersonen gab. Eine derart differenzierte Erfassung wird im SOEP praktiziert. Betrachten wir noch die 21 Befragten, deren Eltern selbst auch im Deutschland geboren wurden: In diesen Fällen ist anzunehmen, dass es sich bei ihren Eltern selbst um Migranten der zweiten Generation handelt.³⁸

- Sprachgebrauch in der Herkunftsfamilie

Sprachkompetenz, d. h. die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes wird generell als eine der entscheidenden Voraussetzungen für einen erfolgreichen Prozess der Positionierung im Bildungs- Ausbildungs- und Erwerbssystem betrachtet. „Der Schlüssel zur Sozialintegration in das Aufnahmeland ist die Sprache und die daran anschließende strukturelle Assimilation in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt“ (Esser 2001, S. 74). Die methodische Erhebung erfolgt in der Regel über Selbsteinschätzung des Befragten zum

³⁷ Für diese Annahme spricht, dass die Eintragung eines zusätzlichen Zuzugsalters mit zusätzlichem Aufwand verbunden ist, für unwillige unmotivierte Bearbeiter trifft eher die Nichtbeantwortung von für sie zutreffenden Fragen zu.

³⁸ Auf den Sachverhalt, dass man inzwischen zumindest bei Studien im frühen Schulalter vermehrt auf Angehörige der dritten Migrationsgeneration trifft, wurde bereits weiter oben hingewiesen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Generation der Großeltern in die Migrationsforschung einzubeziehen.

Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben. Valider, aber wesentlich aufwendiger sind Sprachstandserfassungen über Tests. Erfolgt die Ermittlung der Beherrschung der deutschen Sprache zum Zeitpunkt des Zuzuges nach Deutschland, so wäre dies ein wichtiges Merkmal des Migrationshintergrundes.

Das Erlernen der Sprache der Aufnahmegesellschaft im Rahmen der Kulturation selbst allerdings, d. h. nach dem Zuzug ist m. E. dem individuellen Integrationsprozess³⁹ zuzuordnen und demzufolge kein Merkmal des Migrationshintergrundes. Hierzu gibt es allerdings auch andere Auffassungen (vgl. z. B. Frick/Söhn 2005, S. 87).

Anders verhält es sich in der Zuordnung des Sprachgebrauchs im Umfeld. Dieser ist selbst als spezifische hemmende oder förderliche Bedingung für die Entwicklung der individuellen Sprachkompetenz anzusehen, somit Bestandteil des Migrationshintergrundes.

Aus diesem Grund wurde im Übergangspanel nach dem Sprachgebrauch bei Kommunikation und Fernsehen im Elternhaus gefragt. Werden ausschließlich eine oder mehrere andere Sprachen genutzt, so sind die Möglichkeiten zur Entwicklung von Kompetenz im Gebrauch der deutschen Sprache bedeutsam eingeschränkt, während die Nutzung von weiteren Sprachen neben Deutsch die Sprachkompetenz insgesamt positiv fördern kann.

Fragetexte:

Welche Sprachen spricht ihr normalerweise zuhause?	
<input type="checkbox"/> nur deutsch	<i>Hier die Sprache eintragen</i>
<input type="checkbox"/> nur eine andere Sprache, und zwar	
<input type="checkbox"/> deutsch und eine andere Sprache, und zwar	
<input type="checkbox"/> mehrere andere Sprachen, und zwar	

In welcher Sprache schaut ihr zuhause normalerweise Fernsehen?	
<input type="checkbox"/> nur deutsch	
<input type="checkbox"/> nur in einer anderen Sprache	
<input type="checkbox"/> auf deutsch und in einer anderen Sprache	
<input type="checkbox"/> in mehreren anderen Sprachen	

Die Häufigkeitsverteilung zum Sprachgebrauch im Elternhaus (Tab. 10) verdeutlicht, dass es im Übergangspanel über 10 % Familien gibt, in denen kein deutsch gesprochen wird. Somit sind für die Kinder in der Familie keine Möglichkeiten gegeben, sich im häuslichen Bereich Deutschkompetenzen anzueignen. Es ist zu vermuten, dass die Eltern hier die deutsche Sprache auch in so geringem Maße beherrschen, dass sie im Sprachlernprozess keine Hilfe bieten können. Eine Prüfung des Zuzugsalters der Befragten aus diesen Familien bestätigt die Annahme, dass es sich bei ihnen um Migranten handelt, die überwiegend erst im höheren Alter zugewandert sind. Deutlich werden auch hier die mit einer altersmäßig späten Zuwanderung verbundenen hohen Risiken für einen erfolgreichen Integrationsprozess. Bilinguistisches Aufwachsen wird im Allgemeinen als sehr bildungsförderlich betrachtet, allerdings spielt hier die Qualität des Sprachgebrauchs eine bedeutsame Rolle. Diese kann jeweils nur indirekt über die jeweilige Sprachkompetenz der Befragten erschlossen werden.

³⁹ Mit Bezug auf Esser 2000, 2001.

Häufigkeitstabelle 10: Welche Sprachen spricht ihr normalerweise zuhause?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 nur deutsch	2097	53,5	54,4
2 nur eine andere Sprache	279	7,1	7,2
3 deutsch und eine andere Sprache	1322	33,7	34,3
4 mehrere andere Sprachen	154	3,9	4,0
Gesamt	3852	98,2	100,0
9 keine Angabe	70	1,8	
Gesamt	3922	100,0	

Wie schon bei der Staatsbürgerschaft kann auch bezogen auf die Beantwortung zum Sprachgebrauch in der Herkunftsfamilie festgestellt werden, dass von fast allen Jugendlichen, für die dies zutrif, schriftlichen Angaben zum Gebrauch anderer Sprachen gemacht wurden, allerdings gibt es hier einen vergleichsweise größeren Anteil von 9 % nicht zuordenbarer Angaben (vgl. Tabellen 11, 12 und 13).

Häufigkeitstabelle 11: Sprache im Elternhaus - nur eine andere Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 deutsch	3	,1	1,1
2 west-/nordeuropäische	34	,9	12,4
3 osteuropäische	15	,4	5,5
4 Sprachen ehem. Jugoslawien	17	,4	6,2
5 italienisch	19	,5	6,9
6 türkisch	64	1,6	23,4
7 russisch	83	2,1	30,3
8 asiatische/nahöstliche	10	,3	3,6
9 afrikanische	3	,1	1,1
99 nicht zuordenbar	26	,7	9,5
Gesamt	274	7,0	100,0
System	3648	93,0	
Gesamt	3922	100,0	

Häufigkeitstabelle 12: Sprache im Elternhaus - die deutsche Sprache und eine andere

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 deutsch	1	,0	,1
2 west-/nordeuropäische	162	4,1	12,3
3 osteuropäische	112	2,9	8,5
4 Sprachen ehem. Jugoslawien	102	2,6	7,7
5 italienisch	82	2,1	6,2
6 türkisch	367	9,4	27,8
7 russisch	327	8,3	24,8
8 asiatische/nahöstliche	29	,7	2,2
9 afrikanische	18	,5	1,4
10 Sonstige	6	,2	,5
99 nicht zuordenbar	115	2,9	8,7
Gesamt	1321	33,7	100,0
System	2601	66,3	
Gesamt	3922	100,0	

Häufigkeitstabelle 13: Sprache im Elternhaus - mehrere andere Sprachen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 deutsch	41	1,0	32,0
2 west-/nordeuropäische	25	,6	19,5
3 osteuropäische	4	,1	3,1
4 Sprachen ehem. Jugoslawien	5	,1	3,9
5 italienisch	4	,1	3,1
6 türkisch	24	,6	18,8
7 russisch	8	,2	6,3
8 asiatische/nahöstliche	3	,1	2,3
9 afrikanische	2	,1	1,6
99 nicht zuordenbar	12	,3	9,4
Gesamt	128	3,3	100,0
System	3794	96,7	
Gesamt	3922	100,0	

Die Nutzung anders sprachlicher Fernsehprogramme fällt erwartungsgemäß geringer aus. Sie hängt wesentlich auch vom Angebot und von der Spezifik der Sendungen ab. Ausschließlich Fernsehen in der Herkunftssprache könnte, so eine Vermutung, mit starken Abgrenzungsbestrebungen gegenüber der Aufnahmegesellschaft verbunden sein. Dies wäre zu prüfen. Zwischen Sprachgebrauch in der häuslichen Kommunikation und Sprachlichkeit gesehener Fernsehsendungen besteht erwartungsgemäß ein hoher Zusammenhang ($r = .6$).

Häufigkeitstabelle 11: In welcher Sprache schaut ihr zuhause normalerweise Fernsehen?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 nur deutsch	2498	63,7	66,1
2 nur in einer anderen Sprache	78	2,0	2,1
3 auf deutsch und in einer anderen Sprache	1109	28,3	29,4
4 in mehreren anderen Sprachen	93	2,4	2,5
Gesamt	3778	96,3	100,0
9 eine Angabe	144	3,7	
Gesamt	3922	100,0	

- Die berufliche Tätigkeit der Eltern

Eine wesentliche Bedingungsvariable und Ressource aus Sicht der Sozialisationsforschung und speziell der Bildungsforschung ist die Kapitalienausstattung der Herkunftsfamilie (Bourdieu 1983). Auf den engen Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und kulturellem Kapital der Herkunftsfamilie haben nicht zuletzt alle großen Studien im Bildungsbereich hingewiesen (PISA, LAU, IGLU).

Die Kapitalienausstattung der Herkunftsfamilie ist sozialisationstheoretisch eine der zentralen Bedingungsvariablen. In ihrer ethnischen Spezifik ist sie theoretisch dem Migrationshintergrund zuzuordnen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Aussagefähigkeit (insbesondere) von Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten sowohl quantitativ (wie viel weiß man überhaupt) als auch qualitativ (wie genau weiß man es) relativ gering ist. Eine Operationalisierung des kulturellen Kapitals der Herkunftsfamilie über die schulische und berufliche Bildung der Eltern, wurde nach dem Pretest der Basiserhebung aufgrund der zu hohen Ausfälle verworfen, statt dessen wurde der aktuelle Berufsstatus erfragt, der durch seine Gegenwärtigkeit mit größerer Wahrscheinlichkeit von den Jugendlichen angegeben werden kann. Damit verbunden ist zwar ein Problem der Abbildungsgenauigkeit bei einer nicht qualifikationsgerechten Beschäftigung. Allerdings besitzt eine Beschäftigung, die nicht der eigentlichen Qualifikation entspricht, langfristig entsprechende Einflüsse auf die Ausprägung und Verfügbarkeit erworbenen Kapitals, die so mit in den Blick genommen werden.

Die Berufsposition der Eltern wurde über die möglichst genaue Angabe der Berufsbezeichnung erfragt. Diese Angaben wurde anhand der Berufsklassifikation von Blossfeld⁴⁰ kategorisiert und anschließend zu folgenden Gruppen zusammengefasst:

Häufigkeitstabelle 15: Berufliche Tätigkeit der Mutter - Qualifikationsniveau

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 k.A.	665	17,0	17,0
1 Einfache Berufe	1369	34,9	34,9
2 Qualifizierte Berufe	744	19,0	19,0
3 Höhere Berufe	444	11,3	11,3
4 Selbständige	51	1,3	1,3
5 Nichterwerbstätige	549	14,0	14,0
6 Sonstige	100	2,5	2,5
Gesamt	3922	100,0	100,0

⁴⁰ Quelle: Blossfeld 1985, zitiert bei Schimpl-Neimanns 2003

Häufigkeitstabelle 16: Berufliche Tätigkeit des Vaters - Qualifikationsniveau

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 k.A.	723	18,4	18,4
1 Einfache Berufe	1312	33,5	33,5
2 Qualifizierte Berufe	1321	33,7	33,7
3 Höhere Berufe	294	7,5	7,5
4 Selbständige	113	2,9	2,9
5 Nichterwerbstätige	59	1,5	1,5
6 Sonstige	100	2,5	2,5
Gesamt	3922	100,0	100,0

Die Häufigkeitsverteilungen zum beruflichen Qualifikationsniveau der Eltern verdeutlichen jeweils, dass etwa jeder fünfte bis sechste befragte Jugendlichen zur beruflichen Tätigkeit seiner Eltern keine Angaben machen kann. Dieser vergleichsweise hohe Anteil fehlender Angaben verdeutlicht erneut die eingeschränkte Auskunftsfähigkeit besonders (aber nicht nur) bildungsferner Jugendlicher über die Qualifikation der Eltern. Da in Analysemodellen zur Bildungsentwicklung die Kapitalienausstattung der Herkunftsfamilie eine zentrale Rolle spielt, ist eine differenzierte, valide und reliable Erfassung unverzichtbar.

Um dies sicher zu stellen, sollten diese Angaben, dort wo es forschungsorganisatorisch, - ökonomisch und -technisch machbar ist, direkt über die Befragung der Eltern, bzw. eines Elternteils realisiert werden.

3.2. Ein Vorschlag zur Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund

Vorgeschlagen wird hier eine Vorgehensweise, bei der die Zuordnung zu Personen mit Migrationshintergrund über eine Kombination der Geburtsländer des Befragten und seiner beiden leiblichen Eltern erfolgt und über die sich weiterhin wichtige Merkmale/Dimensionen des Migrationshintergrundes bilden lassen. Fehlen bei einzelnen Personen Angaben zu den Geburtsländern, sind einzelne Angaben nicht zuordenbar oder gibt es Zuordnungsalternativen, so kann unter Einbeziehung weiterer Merkmale des Migrationshintergrundes⁴¹ der Versuch einer begründeten Nachzuordnung erfolgen, so dass die Anzahl nichtzuordenbarer Probanden minimiert wird⁴². Durch entsprechende Kennzeichnung können diese Fälle gegebenenfalls aus der Betrachtung wieder ausgeschlossen werden.

- Zugehörigkeit zu Ethnien

Über die Geburtsländer der jeweiligen Person lässt sich deren ethnische/territoriale Herkunft zuordnen. Dabei stoßen wir allerdings auf das Problem, dass bei Angabe von Staaten, in denen mehrere, oft sehr differente Ethnien leben, wie beispielsweise dem ehemaligen Jugoslawien, eine Unterdifferenzierung nicht möglich ist. Da allerdings in Untersuchungen, in denen bestimmte Ethnien nicht schon als Auswahlkriterium definiert wurden, die einzelnen Teilgruppen sehr gering besetzt sind, müssen in der Regel sowieso (territoriale)

⁴¹ Insofern diese Merkmale sowieso zur differenzierten Erfassung des Migrationshintergrundes eingesetzt werden, bedeutet ihre Nutzung keine zusätzliche Erweiterung der Erhebungsmethodik.

⁴² Bei längsschnittlich angelegter Forschung können diese Lücken durch gezielte probandenbezogenen Nachfragen in Folgewellen bzw. durch Nutzung anderer Informationsquellen zum Großteil „aufgefüllt“ werden.

Zusammenfassungen erfolgen. Diese gehen aufgrund der geringen Anzahl von Personen teilweise sogar über das Ausmaß von Kontinenten hinaus.

Die Zuordnung zu den Ethnien/Gruppen erfolgt über die Angaben zu den Eltern. Bei interethnischen Partnerschaften entsteht allerdings ein Problem. In diesem Fall wird das Geburtsland des Jugendlichen hinzugezogen, ist er selbst Migrant, so wird die Ethnie zugeordnet, die mit der des Jugendlichen übereinstimmt. Ist der Jugendliche in Deutschland oder einem Drittland geboren, so muss für diese Fälle aus inhaltlichen Erwägungen heraus eine generelle Prioritätenabfolge⁴³ festgelegt werden. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Zuordnung darüber zu treffen, welche Sprache (außer gegebenenfalls Deutsch) in der Herkunftsfamilie dominiert.

Partnerschaften mit einem deutschen Elternteil werden grundsätzlich der Ethnie des anderen Elternteils zugeordnet. Da empirische Befunde bei einer binationalen Partnerschaft mit einem deutschstämmigen Partner allerdings eine integrationsförderliche Wirkung derartiger Konstellationen belegen (siehe oben Haug 2002), sollte generell eine Unterdifferenzierung innerhalb der Ethnien erfolgen: Teilgruppe in jeweiliger Ethnie mit einem deutschen Elternteil. Gegebenenfalls kann dies auch für andere binationale Konstellationen erfolgen. Jüngere Untersuchungen belegen einen signifikanten Zusammenhang zwischen ökonomischem Erfolg und binationaler Haushaltsstruktur (Büchel/Frick, 2004 zitiert bei Frick/Söhn 2004).

Die Zuordnung zur Gruppe der Aussiedler, die selbst deutschstämmig sein können, aber unter Migrationsgesichtspunkten als besondere Gruppe von Zuwanderern betrachtet werden, erfolgt im Übergangspanel über Geburt in einem der ehemaligen GUS-Staaten. Ausgenommen wurden hierbei die drei Baltikstaaten. Diese Zuordnung ist nur ein Behelfsmittel, wenn man auf die Erfragung des Aussiedlerstatus verzichtet/verzichten muss, da sie Unschärfen hat, weil es auch Aussiedler aus dem restlichen Osteuropa (z. B. Polen, Rumänien) gibt und ebenso Asylbewerber oder Flüchtlinge aus ehemaligen GUS-Staaten. Allerdings ist ihre Anzahl vergleichsweise gering. Da Aussiedler aber aus integrationspolitischen Gesichtspunkten sowohl vom Umfang her – inzwischen hat sie die zahlenmäßig größte Gruppe von Arbeitsmigranten in Deutschland, die türkische Bevölkerungsgruppe, in etwa eingeholt (Migrationsbericht 2004) – als auch durch auftretende Integrationsprobleme zunehmend in den Blickpunkt der gesellschaftlichen Öffentlichkeit rücken, sollte hier künftig ein Zusatzindikator eingesetzt werden.

Gibt es keine Angaben zu den Eltern oder sind diese nicht zuordenbar, so wird in diesem Fall das Geburtsland des Befragten genutzt. Ist der Befragte nicht in Deutschland geboren, ist er selbst Migrant in der entsprechenden Ethnie/Zuordnungskategorie. Wenn der Jugendliche in Deutschland geboren wurde, so sind mögliche Eintragungen in der Staatsangehörigkeit oder beim Sprachgebrauch im Elternhaus weiter zu prüfen. Ist die Staatsangehörigkeit deutsch und es gibt trotz Beantwortung der Frage zum Sprachgebrauch kein Hinweis auf eine andere Sprache, die benutzt wird, so erfolgt die Zuordnung Deutscher ohne Angabe zu den Eltern. Gibt es einen Hinweis auf eine andere Staatsangehörigkeit oder Sprache, so erfolgt die Zuordnung: Migrant zweite Generation ohne Angabe zu Eltern. Kann die Ethnie über den Sprachgebrauch identifiziert werden, so erfolgt die Zuordnung zur Ethnie.

- Generationenfolge

Über die Definition der Zugehörigkeit gibt es unterschiedliche Auffassungen. So werden teilweise in die zweite Migrantengeneration neben den in Deutschland geborenen Kindern von Migranten auch jene aktiven Migranten einbezogen, die als Kinder und Jugendliche gemeinsam mit ihren Eltern eingewandert sind (Glatzer 2003).

⁴³ Z. B. auf der Grundlage der bisher empirisch gesicherten ethnischen Einflüsse auf den Integrationsprozess.

Im Übergangspanel werden nur jene Befragte der zweiten Zuwanderergeneration zugeordnet, deren Geburtsland Deutschland ist und die von mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund (hier eingeschlossen Aussiedler) abstammen. Personen, die im Herkunftsland geboren wurden, also selbst aktiv imigriert sind, auch wenn dies im Kindes- oder Jugendalter stattfand, werden zur ersten Zuwanderergeneration gezählt. Diese Definition ermöglicht eine einfache eindeutige Zuordnung und umgeht das Problem einer (u. U. willkürlichen) Festlegung einer Altersgrenze.

Entsprechend integrationstheoretischer Vorstellungen, sollte insbesondere die strukturelle Assimilation von Zuwanderern in den Generationsfolgen zunehmen und spätestens nach drei Generationen erhebliche Fortschritte gemacht haben. Empirische Ergebnisse scheinen diese Annahme allerdings nicht zu bestätigen. Eher scheinen sich gegenwärtig bei den Enkeln der Arbeitsmigranten die Differenzen in der Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung zu ihren deutschen Alterskameraden wieder zu vergrößern (Esser 2001).

Auf die Tatsache, künftig zunehmend Vertreter der dritten Migrationsgeneration in den Stichproben insbesondere der Bildungsforschung vorzufinden, wurde bereits hingewiesen. Dies erfordert, die Kinder und Jugendlichen nach der Herkunft der Großeltern zu befragen.

Entsprechend der vorgestellten Merkmalskombinationen erfolgte über entsprechend formulierte Bedingungsstatements in SPSS die Zuordnung der Jugendlichen. Dabei gelang es insgesamt über 97 % der Befragten zuzuordnen. Für nur 90 Fälle gab es keine Angaben, bei 10 Fällen gelang auch über Staatsbürgerschaft bzw. Sprache im Elternhaus keine vollständige Zuordnung. Über weitergehende Angaben bei Staatsbürgerschaft bzw. Sprache im Elternhaus konnten von diesen 10 Fällen noch 7 zugeordnet werden. Das Endresultat veranschaulicht folgende Gesamtübersicht:

Häufigkeitstabelle 17: Migrationskontext - differenziert

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
9 2Gen. Mig-beide Eltern n.z.,k.A.	3	,1	,1
11 Deutscher	1879	47,9	49,0
12 Deutscher-mit eine dt. ET/andere n.z.,k.A.	41	1,0	1,1
13 Deutscher-beide Eltern n.z.,k.A."	15	,4	,4
21 Migrant Westeuropa	33	,8	,9
22 Migrant Westeuropa-mit dt.ET	8	,2	,2
23 2G:Mighint. Westeuropa	36	,9	,9
24 2G:Mighint. Westeuropa-mit dt.ET	66	1,7	1,7
31 Migrant Osteuropa	113	2,9	2,9
32 Migrant Osteuropa-mit dt.ET	6	,2	,2
33 2G:Mighint. Osteuropa	38	1,0	1,0
34 2G:Mighint. Osteuropa-mit dt.ET	39	1,0	1,0
41 Migrant ehem. Jugoslawien	77	2,0	2,0
42 Migrant ehem. Jugoslawien-mit dt.ET	1	,0	,0
43 2G:Mighint. ehem. Jugoslawien	47	1,2	1,2
44 2G:Mighint. ehem. Jugoslawien-mit dt.ET	30	,8	,8
51 Migrant Italien	13	,3	,3
52 Migrant Italien-mit dt.ET	3	,1	,1
53 2G:Mighint. Italien	63	1,6	1,6
54 2G:Mighint. Italien-mit dt.ET	37	,9	1,0
61 Migrant Türkei	100	2,5	2,6
62 Migrant Türkei-mit dt.ET	1	,0	,0
63 2G:Mighint. Türkei	357	9,1	9,3
64 2G:Mighint. Türkei-mit dt.ET	51	1,3	1,3
71 Aussiedler	430	11,0	11,2
72 Aussiedler-mit dt.ET	19	,5	,5
73 2G: Aussiedlerhintergrund	4	,1	,1
74 2G: Aussiedlerhintergrund-mit dt.ET	8	,2	,2
81 Migrant restliches Asien	88	2,2	2,3
82 Migrant restliches Asien-mit dt.ET	3	,1	,1
83 2G:Mighint. restliches Asien	39	1,0	1,0
84 2G:Mighint. restliches Asien-mit dt.ET	22	,6	,6
91 Migrant Afrika	59	1,5	1,5
92 Migrant Afrika-mit dt.ET	2	,1	,1
93 2G:Mighint. Afrika	33	,8	,9
94 2G:Mighint. Afrika-mit dt.ET	10	,3	,3
102 Migrant Sonstige-mit dt.ET	8	,2	,2
103 2G:Mighint. Sonstige	15	,4	,4
104 2G:Mighint. Sonstige-mit dt.ET	35	,9	,9
Gesamt	3832	97,7	100,0
System	90	2,3	
Gesamt	3922	100,0	

Beispiele zur Erläuterung der Abkürzungen:

- 09 2G: Mighint. -beide Eltern n.z.,k.A. = 2. Generation Migrationshintergrund, beide Eltern nicht zuordenbar bzw. keine Angaben
- 12 Deutscher-mit dt.ET/andere n.z.,k.A. = Deutscher mit einem deutschen Elternteil, anderer nicht zuordenbar bzw. keine Angaben
- 24 2G:Mighint. Westeuropa-mit dt.ET = 2. Generation Migrationshintergrund aus West-/Nordeuropa mit einem deutschen Elternteil

Mittels entsprechender Zusammenfassungen lassen sich die oben definierten Konstrukte/Dimensionen des Migrationshintergrundes bilden:

- A. Personen mit Migrationshintergrund
(11,12,13=1)(9,21 bis 104=2)
- B. Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach Generationen
(11,12,13=1)(21,22,31,32,41,42,51,52,61,62,71,72,81,82,91,92,101,102=3)
(9,23,24,33,34,43,44,53,54,63,64,73,74,83,84,93,94,103,104=2)
- C. Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach Ethnien
(11,12,13=1)(21,22,23,24=2)(31,32,33,34=3)(41,42,43,44=4)(51,52,53,54=5)
(61,62,63,64=6)(71,72,73,74=7)(81,82,83,84=8)(91,92,93,94=9)(101,102,103,104=10)
- D. Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach deutschem Elternteil
(11,12,13=1)(22,24,32,34,42,44,52,54,62,64,72,74,82,84,92,94,102,104=2)
(21,23,31,33,41,43,51,53,61,63,71,73,81,83,91,93,101,103=3)
- E. Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach deutschem Elternteil und Generation
(11,12,13=1)(22,32,42,52,62,72,82,92,102=4)(24,34,44,54,64,74,84,94,104=2)
(21,31,41,51,61,71,81,91,101=5)(23,33,43,53,63,73,83,93,103=3)

Auf der Grundlage der vorgestellten Bildungsvorschrift lassen sich 49,5 % der Befragten des Übergangspanels als Personen mit Migrationshintergrund identifizieren. Lediglich 90 Jugendliche, dies sind 2,3 % lassen sich aufgrund fehlender Angaben nicht zuordnen.

Häufigkeitstabelle A: Differenzierung zwischen Personen nach Vorhandensein eines Migrationshintergrundes

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1935	49,3	50,5
2 Personen mit Migrationshintergrund	1897	48,4	49,5
Gesamt	3832	97,7	100,0
System fehlend	90	2,3	
Gesamt	3922	100,0	

Nimmt man eine Zuordnung zu Deutschen ohne Migrationshintergrund nur dann vor, wenn von beiden Eltern Angaben vorliegen, dann sind weitere 56 Personen aufgrund fehlender Angaben nicht zuordenbar und die Häufigkeitstabelle weist dann über 50 % Personen mit Migrationshintergrund aus:

Häufigkeitstabelle A1: Differenzierung zwischen Personen nach Vorhandensein eines Migrationshintergrundes (Zuordnung zu 1 nur, wenn von beiden Eltern bekannt, dass sie Deutsche sind)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1879	47,9	49,8
2 Befragte/r mit Migrationshintergrund	1897	48,4	50,2
Gesamt	3776	96,3	100,0
System	146	3,7	
Gesamt	3922	100,0	

Die Zuordnung der Personen mit Migrationshintergrund zu den unterscheidbaren Generationen in Bezug auf das Migrationsgeschehen verdeutlicht, dass im Übergangspanel jeweils die eine Hälfte der 1. der andere der 2. Migrantengeneration angehört. Wie bereits beim Merkmal Zuzugsalter festgestellt, ist anzunehmen, dass im Panel unter den zum Erhebungszeitpunkt 15- bis 16-Jährigen bereits wenige sind, die der dritten Migrantengeneration angehören.

Häufigkeitstabelle B: Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach Generationen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
1 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1935	49,3	50,5
2 2. Migrantengeneration	933	23,8	24,3
3 Migrant/in 1. Generation	964	24,6	25,2
Gesamt	3832	97,7	100,0
System	90	2,3	
Gesamt	3922	100,0	

Betrachtet man das Ergebnis der Zuordnung der Befragten mit Migrationshintergrund zu den einzelnen Ethnien bzw. territorialen Kategorien, so gibt es erwartungsgemäß zwei große Hauptgruppen von Migranten: Türken und Aussiedler. Eine exakte Prüfung der ethnischen Zugehörigkeit steht noch aus.

Häufigkeitstabelle C: Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach Ethnien

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
1 Deutsche/r	1935	49,3	50,5
2 Westeuropäer/in	130	3,3	3,4
3 Osteuropäer/in	188	4,8	4,9
4 Bürger/in des ehemaligen Jugoslawien	153	3,9	4,0
5 Italiener/in	124	3,2	3,2
6 Türke/in	508	13,0	13,3
7 Aussiedler/in	467	11,9	12,2
8 Bürger/in aus Nahost/dem restlichen Asien	158	4,0	4,1
9 Afrikaner/in	105	2,7	2,7
10 Bürger/in aus Amerika, Australien, Ozeanien	61	1,6	1,6
Gesamt	3829	97,6	100,0
System	93	2,4	
Gesamt	3922	100,0	

Auf die besonderen Integrationsbedingungen von Personen mit Migrationshintergrund, die einen autochthonen Elternteil haben, wurde bereits mehrfach eingegangen. Aus diesem Grund wird eine Differenzierung nach Personen mit Migrationshintergrund und einen deutschen Elternteil vorgenommen.

Häufigkeitstabelle D: Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach deutschem Elternteil

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1935	49,3	50,5
2 Person mit Migrationshintergrund und einem dt. Elternteil	351	8,9	9,2
3 Person und deren beide Eltern mit Migrationshintergrund	1543	39,3	40,3
Gesamt	3829	97,6	100,0
System	93	2,4	
Gesamt	3922	100,0	

Diese Zuordnung lässt sich bei Bedarf auch weiter differenzieren, so z: B. nach der Generationszugehörigkeit. Auch weitere Differenzierungen sind in Abhängigkeit von der Fragestellung aber auch vom Umfang der Teilstichproben denkbar.

Häufigkeitstabelle E: Personen mit Migrationshintergrund differenziert nach deutschem Elternteil und Generation

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
1 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1935	49,3	50,5
2 2. Migrantengeneration mit einem deutschem Elternteil	300	7,6	7,8
3 2. Migrantengeneration und beide Eltern Migrationshintergrund	630	16,1	16,5
4 Migrant/in 1. Generation mit einem deutschem Elternteil	51	1,3	1,3
5 Migrant/in 1. Generation und beide Eltern Migrationshintergrund	913	23,3	23,8
Gesamt	3829	97,6	100,0
System	93	2,4	
Gesamt	3922	100,0	

3.3. Varianten zur Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund und deren Abbildungsleistung anhand der Stichprobe des Übergangspanels

- Klassische Erfassung von Migration über den Ausländerstatus auf Grundlage der Staatsangehörigkeit (Vorgehensweise in der amtlichen Statistik).

An Hand der Häufigkeitsverteilung wird deutlich, dass über die Zuordnung auf Grundlage der Staatsbürgerschaft im Vergleich zur unter 3.2. vorgestellten Vorgehensweise lediglich etwa die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund identifiziert werden.

Häufigkeitstabelle 17: Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund über das Merkmal Staatsangehörigkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
1 nur die deutsche Staatsangehörigkeit	2830	72,2	74,7
2 nur eine andere Staatsangehörigkeit	720	18,4	19,0
3 die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit	231	5,9	6,1
4 mehrere andere Staatsangehörigkeiten	5	,1	,1
Gesamt	3786	96,5	100,0
9 keine Angabe	136	3,5	
Gesamt	3922	100,0	

In der Tabelle 18 wurden beide Zuordnungen gegenüber gestellt. Dabei zeigt sich, dass 924 Personen, die nur die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen durch ihre Geburtsländer als Personen mit Migrationshintergrund identifiziert werden können. Zugleich zeigt sich, dass 19 Personen über ihre Geburtsländer zugeordnet wurden, obwohl sie (auch) andere Pässe besitzen. Bei ihnen handelt es sich um die bereits erwähnten Migranten der dritten Generation, d. h. sowohl der Befragte als auch seine Eltern sind in Deutschland geboren. Im Übergangspanel sind dies nur vergleichsweise wenige Personen. Der integrationstheoretisch interessanten Frage, inwieweit bei ihnen der vorhandene Migrationshintergrund noch Relevanz besitzt, welchen Integrationstypen (vgl. Pries 2001, 2000) sie angehören, ist bei dieser Fallzahl nicht nachzugehen. Zur Zuordnung dieser Personen ist eine weitere Prüfbedingung für die Erfassung des Migrationshintergrundes über die Geburtsländer zu formulieren. Eine differenzierte Betrachtung der über 900 mittels Staatsangehörigkeit nicht zuordenbaren Jugendlichen zeigt z. B., dass nur 43 % von ihnen selbst in Deutschland geboren wurden. Beim größten Teil der Nichtzugeordneten handelt es sich erwartungsgemäß um Aussiedler.

Kreuztabelle 18: Staatsangehörigkeit/en nach Personen mit Migrationshintergrund

Anzahl	Personen mit Migrationshintergrund		Gesamt
	Deutsche/r	Person mit Migrationshintergrund	
1 nur die deutsche Staatsangehörigkeit	1880	924	2804
2 nur eine andere Staatsangehörigkeit	6	703	709
3 die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit	13	212	225
4 mehrere andere Staatsangehörigkeiten		5	5
Gesamt	1899	1844	3743

- Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund über die Staatsangehörigkeit und das Geburtsland des Befragten

Wird neben der Staatsangehörigkeit das Geburtsland des Befragten, d. h. ein weiteres Merkmal des Migrationshintergrundes zur Zuordnung herangezogen, so verbessert sich die Zuordnungsleistung deutlich (siehe Tab. 19). Alle Personen, die nicht in Deutschland geboren wurden, demzufolge aktive Migranten sind, können nun, auch wenn sie (inzwischen) die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, als Personen mit Migrationshintergrund identifiziert werden.

Häufigkeitstabelle 19: Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund über Staatsbürgerschaft und Geburtsland des Befragten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	2276	58,0	60,8
1 Person mit Migrationshintergrund	1466	37,4	39,2
Gesamt	3742	95,4	100,0
System	180	4,6	
Gesamt	3922	100,0	

Hauptgruppe, deren Zuordnung bei dieser Vorgehensweise nicht gelingt, sind jener Teil der Angehörigen der 2. Migrantengeneration, die in Deutschland geboren wurden und auch ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Kreuztabelle 20: Zuordnung über deutsche Staatsbürgerschaft und in Dt geboren nach Migrantengenerationen

Anzahl	Zuordnung zu Migrantengenerationen.			Gesamt
	Deutsche/r ohne Migrations- hintergrund	2. Migranten- generation	Migrant/in 1. Generation	
0 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1879	397		2276
1 Person mit Migrationshintergrund	19	515	929	1463
Gesamt	1898	912	929	3739

- Erfassung von Personen über die Geburtsländer der Eltern des Befragten (Vorgehensweise bei der PISA-Studie, sowie bei der Studie: Jugendliche in Großbetrieben)

Bei dieser Vorgehensweise erfolgt die Zuweisung zu den Personen mit Migrationshintergrund dann, wenn ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Die Befragten kommen in die Personengruppe ohne Migrationshintergrund, wenn beide Eltern in Deutschland geboren wurden. Das Zuordnungsergebnis verdeutlicht ein fast optimales Ergebnis. Wenn aus forschungspraktischen Erwägungen nur die einfache Differenzierung zwischen Personen mit bzw. ohne Migrationshintergrund vorgenommen werden soll, so ist diese Vorgehensweise mit dem geringsten Aufwand verbunden.

Häufigkeitstabelle 21: Zuordnung zu Personen mit Migrationshintergrund, wenn ein Elternteil nicht in Dt. geboren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1883	48,0	50,2
1 Person mit Migrationshintergrund	1868	47,6	49,8
Gesamt	3751	95,6	100,0
System	171	4,4	
Gesamt	3922	100,0	

Ein Vergleich mit dem Zuordnungsvorschlag über die Kombination aller drei Geburtsländer (Befragter und Eltern) zeigt allerdings, dass bei dieser Vorgehensweise weitere 29 Personen zuordnet werden können (vgl. Tab. A1). Die Kreuztabelle dokumentiert zusätzlich 4 Fälle, wo beide Eltern der Jugendlichen zwar in Deutschland geboren wurden, aber die Jugendlichen selbst nicht.

Kreuztabelle 21: Zuordnung, wenn ein Elternteil nicht in Dt. geboren nach Personen mit Migrationshintergrund (beide Eltern deutsch)

Anzahl

	Personen mit Migrationshintergrund		Gesamt
	Deutsche/r ohne Migrations- hintergrund	Befragte/r mit Migrations- hintergrund	
0 Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	1879	4	1883
1 Person mit Migrationshintergrund		1865	1865
Gesamt	1879	1869	3748

3.4. Ergänzungen von Aspekten des Migrationshintergrundes

- Aufenthalts- incl. Aussiedlerstatus

Der Aufenthaltsstatus ist bedingt durch die damit verbundenen unterschiedlichen Zukunftsoptionen in Bezug auf die Verbleibsmöglichkeiten im Aufnahmeland von großer Bedeutung für die Entwicklung Verbleibsabsicht und damit für die Integrationsperspektive. Wichtig ist im Zusammenhang mit Migrationsforschung in Deutschland die Identifikation des Aussiedlerstatus mit seinen spezifischen Sonderbedingungen. Obwohl rechtlich wie auch materiell (freier Zugang zu den Leistungssystemen, Eingliederungshilfen) stehen Aussiedler sich zwar deutlich besser als andere Migrantengruppen, kulturell und mental sind sie allerdings in einer Einwanderungssituation (Bade/Oltmer 2003, S. 32ff). Die im Verlauf der 90er Jahre festzustellende weiter zunehmende „Kulturferne“ der zugewanderten Aussiedler⁴⁴, insbesondere auch ihrer Kinder, Segregationserscheinungen und Reethnisierungstendenzen einerseits, erschwerte Zuwanderungsbedingungen (z. B. Einführung der Sprachprüfung 1996/97), Senkung der Eingliederungsbeihilfen, Kontingentierung und Wohnortzuweisung andererseits, verdeutlichen zunehmende Probleme im Eingliederungsprozess von Aussiedlern. Eine Operationalisierung des Aussiedlerstatus allein über definierte Herkunftsgebiete (Osteuropa und ehemalige GUS-Staaten) ist zu unscharf, da aus diesen Gebieten auch andere Migrantengruppen stammen können sowie umgekehrt auch aus anderen osteuropäischen Ländern (wie z. B. Rumänien) auch (Spät-)Aussiedler kommen können. Eine differenzierte Analyse der im Elternhaus gesprochenen Sprachen bestätigt dies.

Indikatorvorschlag (Quelle SOEP, modifiziert):

Jeweils als Nachfolgefrage zum Geburtsland des Befragten bzw. zu den Geburtsländern der Eltern, wenn das Geburtsland nicht Deutschland ist:

Zu welcher der folgenden Zuwanderergruppen gehörten Sie (bzw. ihre Eltern), als Sie nach Deutschland kamen?

- Aussiedler, d.h. deutschstämmige Person
aus osteuropäischen Staaten
- Deutscher, der längere Zeit im Ausland gelebt hat
- Bürger eines EU-Mitgliedstaates
- Asylbewerber oder Flüchtling
- Sonstiger Ausländer

Haben Sie heute eine unbefristete oder eine befristete Aufenthaltserlaubnis oder haben Sie die deutsche Staatsbürgerschaft erworben?

- Unbefristete Aufenthaltserlaubnis/Aufenthaltsberechtigung
- Befristete Aufenthaltserlaubnis
- Deutsche Staatsbürgerschaft

⁴⁴ Die Annahme einer unproblematischen Integration aufgrund der ethnisch-kulturellen Abstammung war von Anfang an eine Fiktion, wie auch der Glaube der Aussiedler, nach Hause zurückzukehren und mit offenen Armen empfangen zu werden.

- Religiöser Hintergrund

Religionszugehörigkeit und die damit verbundenen Gebote und Praktiken insbesondere bei starker Religiösität haben bedeutsamen Einfluss auf die eigenen Verhaltensweisen und Bräuche sowie auf die Akzeptanz und Toleranz, u. U. auch Angleichung andersartiger Lebensweisen. Je größer hier die Differenz zwischen der eigenen religiösen Anschauungen und denen der Mehrheitsgesellschaft, umso konfliktreicher dieses Verhältnis. Nicht zuletzt Prozesse religiöser Selbst-Exklusion unterstreichen die Bedeutung insbesondere fundamentalistischer Orientierungen und die damit verbundenen Gefahren.

Indikatorvorschlag (Quellen: Integrationssurvey (modifiziert), Viele Welten leben):

Welcher Religionsgemeinschaft gehörst Du an?

christlich:

- evangelische Kirche (lutherische/reformiert)
- andere protestantische Kirche (Freikirche)
- römisch-katholische Kirche
- andere christliche Religionsgemeinschaft, und welche?
-

islamisch:

- Sunniten
- Allevitin
- Schiiten
- andere islamische Religionsgemeinschaft
- sonstige Religionsgemeinschaft
- keiner Religionsgemeinschaft

Würdest du von dir sagen, dass du eher religiös/gläubig oder nicht religiös bist?

Wir haben hier eine Skala von 1 bis 5. Wo würdest du deine Ansichten auf dieser Skala einstufen? Eine 1 steht für „ich bin sehr religiös“. Eine 5 bedeutet „ich bin gar nicht religiös“. Mit den Zahlen dazwischen kannst du deine Antwort abstufen.

1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich bin sehr religiös			ich bin gar nicht religiös	

- Umfeld (Infrastrukturbedingungen, ethnische Zusammensetzung, Unterstützungsnetzwerke)

Qualität und ethnische Bevölkerungszusammensetzung des Wohnumfeldes sind wichtige Hinweise auf die ökonomische Lage/der ökonomischen Status der Herkunftsfamilie⁴⁵ der Jugendlichen sowie auf Segregationsprozesse und ethnische Schließung.

⁴⁵ Neben dem kulturellen Kapital der Herkunftsfamilie stellt die materielle Ausstattung eine weitere wichtige Ressource für eine erfolgreiche strukturelle Platzierung in der Aufnahmegesellschaft dar. Wie z. B. die Ergebnisse der PISA-Studie belegen, sind besonders Kinder- und Jugendliche aus unterprivilegierten Schichten bildungsbenachteiligt. Kommen migrationsbedingt weitere Benachteiligungsfaktoren hinzu, so kumulieren ungünstige Bedingungen zu besonderen Bewältigungsproblemen.

Indikatorvorschlag (Quellen: Viele Welten leben, Integrationsurvey):

Was schätzt du?

Leben in deiner Wohngegend ...

- fast nur Deutsche
- überwiegend Deutsche
- ungefähr genauso viele Deutsche
- wie Ausländer und Aussiedler.....
- überwiegend Ausländer und Aussiedler
- fast nur Ausländer und Aussiedler
- weiß nicht

Wie schätzt du allgemein die Qualität deines Wohnviertels ein?

- hohe Qualität
- mittlere Qualität.....
- schlechte Qualität

3.5. Resümee

Bei einer differenzierten Beschäftigung mit dem Merkmal Migrationshintergrund wird deutlich, dass

- erstens eine klare Unterscheidung in der Begriffsverwendung notwendig ist. Die verkürzte Definition von Migrationshintergrund als Identifikationsmerkmal für das direkte oder indirekte Betroffensein von Migrationsprozessen greift zu kurz. Geht es um diesen Sachverhalt, so sollte man von der Erfassung/Ermittlung von *Personen mit Migrationshintergrund* sprechen. Diese kann über einzelne Merkmale/ Merkmalskombinationen des Migrationshintergrundes erfolgen. Je nach Auswahl des/der Merkmal(e) ergeben sich unterschiedlich große Teilgruppen, die dadurch entsprechend definiert sind (z. B. Personen mit ausländischen Pass)(vgl. dazu Kap. 3.2. und 3.3.). Vorgestellt wird eine Merkmalskombination auf Basis der Geburtsländer des Befragten und dessen Eltern, die eine möglichst maximale Zuordnungsleistung erreicht.

Eine umfassende Definition des Migrationshintergrundes selbst stehen aus.

Hier wird als erste Annäherung vorgeschlagen, mit dem *Konstrukt Migrationshintergrund* jene relevanten Merkmale (Kultur/Religion/ Mentalität, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtssystem) von Personen oder Gruppen zu thematisieren, die durch die Spezifik des vertrauten Lebensraums/der vertrauten Lebensbezüge geprägt sind und die im Falle eines (teils gravierenden) geographischen (oder sozialen) Wechsels in einen anderen Lebensraum/andere Lebensbezüge aufgrund ihrer spezifischen (Vor-)Prägung die Art und Weise der Auseinandersetzung und des Arrangement mit den neuen Bedingungen beeinflussen.

- zweitens, um differenzierte und über Einzelergebnisse hinweg vergleichbare Analysen zum Migrationshintergrund und seiner Bedeutung für den Integrationsprozess zu machen, ein ‚Mindestset‘ von Merkmalen gefordert werden muss, welches möglichst als Standard in der Forschung, die sich mit Migranten/Personen mit Migrationshintergrund und/oder Migrationsprozessen beschäftigt, eingesetzt werden sollte. Vgl. dazu die Forderung an die amtliche Statistik in der Bilanz des Workshops „Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik“ der Arbeitstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am WZB vom Juni 2004 (Söhn/Özcan 2005).
- drittens bei der Konzipierung eines Längsschnitts im Bereich der Bildungsforschung inzwischen die dritte Migrantengeneration über die Herkunft der Großeltern erfasst werden muss und die Erhebung von Merkmalen der Herkunftsfamilie, insbesondere was die Bildung- und Ausbildung sowie den beruflichen und sozialen Status der Eltern anbelangt, direkt über die Eltern bzw. einen Elternteil erfolgen sollte.
- viertens in Hinsicht auf die weitere migrationsbezogene Forschung am DJI nach dem Migrationshintergrund analog der Migrationsprozess und seine „Dimensionierung und Operationalisierung“ in den Blick zu nehmen ist. Einen Beitrag dazu kann das Projekt: Berufliche und soziale Integration und ethnische Selbstexklusion von jungen Migrantinnen und Migranten⁴⁶ des Forschungsschwerpunktes „Übergänge in Arbeit“ leisten.

⁴⁶ Bei dem Projekt handelt es sich um eine von der Jacobsstiftung geförderte quantitative Untersuchung mit der Zielstellung, den Einfluss wahrgenommener Diskriminierung, Re-Ethnisierung und ethnischer Selbstexklusion auf den erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Übergang von Jugendlichen von der Schule in Ausbildung oder Arbeit zu prüfen.

4. Literatur

- Bade, Klaus J. (2005): Nachholende Integrationspolitik. Eingangsstatement zur Podiumsdiskussion des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Berlin, 6. Juni (www.kjbade.de/bilder/fes.pdf).
- Bade, Klaus J.; Bommers, Michael; Münz, Rainer (Hrsg.) (2004): Migrationsreport 2004. Fakten - Analysen - Perspektiven. Frankfurt a. M.
- Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen (2000): Normalfall Migration. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen (2003): Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa. IMIS-Schriften Bd. 8.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2005): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. (Lagebericht).
- Beck, Marieluise (2002): Migration. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, Jahrg. 50, Heft 2, S. 120-126.
- Bednarz-Braun, Iris; Heß-Meining, Ulrike (2004): Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorieansätze, Forschungsstand, Forschungsperspektiven. Wiesbaden.
- Bednarz-Braun, Iris; Bischoff, Ursula (2004): Azubis unterschiedlicher Herkunftskultur: wie kommen sie im betrieblichen Alltag miteinander aus? Erste Ergebnisse einer mündlichen und schriftlichen Befragung von Auszubildenden aus vier Großbetrieben. DJI-Bericht, München.
- Birg, Herwig (2004): Dynamik der demographischen Alterung und Bevölkerungsschrumpfung - wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen in Deutschland. In: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.): Tagungsband der Sinclair-Gespräche, 7.- 8. Mai 2004.
- Birg, Herwig (2003): Migrationsdiskurse in Deutschland zwischen Politik, Propaganda und Wissenschaft. Eröffnungsreferat zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie zum Thema „Transnationale und interregionale Migrationsprozesse“. Wiesbaden, 5.- 7. März 2003.
- Birg, Herwig (2002): Bevölkerungspolitik in der Demokratie. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V., Nr. 2-5, Berlin.
- Birg, Herwig (2000): Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Europa – Konsequenzen für die sozialen Sicherungssysteme. Unterlagen für den Vortrag bei der Sachverständigenanhörung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, 4. Juli 2000.
- Blossfeld, Hans Peter (1985): Bildungsexpansion und Berufschancen. In: Schimpl-Neimanns, Bernhard (2003): Mikrodaten-Tools: Umsetzung der Berufsklassifikation von Blossfeld auf die Mikrozensen 1973-1998. ZUMA – Methodenberichte Nr. 10.
- Bommers, Michael (1996): Ausbildung in Großbetrieben. Einige Gründe, warum ausländische Jugendliche weniger Berücksichtigung finden. In: Kersten, Ralf; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.): Ausbilden statt Ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf. Arnoldshainer Texte, Bd. 90, Frankfurt a. M., S. 31-44.

- Boss-Nünning, Ursula (1996): Zur Beschäftigung von Jugendlichen ausländischer Herkunft. Chancen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung. In: Kersten, Ralf; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.): Ausbilden statt Ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf. Arnoldshainer Texte, Bd. 90, Frankfurt a. M., S. 71-94.
- Boos-Nünning, Ursula, u. a. (2000): Multikultiert oder doppelt benachteiligt? Lebenslagen junger Migrantinnen. Expertise zum 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Düsseldorf (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit)
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Zur Theorie der sozialen Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen, S. 183-198.
- Braun, Frank; Kupferschmid, Peter (2004): Soziale und berufliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch passgenaue Förderung. In: Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, S. 19-29.
- Bundesministerium des Innern (BMI)(Hrsg.)(2004): Migrationsbericht 2004. Bericht des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration im Auftrag der Bundesregierung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)(Hrsg.)(2005): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Bildungsreform Band 14.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(1998): Zehnter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.)(2004): Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem Aussiedlerhintergrund. Internetpräsentation unter www.bmfsfj.de.
- Deutsche Shell (Hrsg.)(2000): Jugend 2000, Band 1, Opladen.
- Deutsche Shell (Hrsg.)(2002): Jugend 2002. Zwischen pragmatischen Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt a. M.
- Diehl, Claudia (2002): Die Auswirkungen längerer Herkunftsaufenthalte auf den Bildungserfolg türkisch- und italienischstämmiger Schülerinnen und Schüler. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 165-184.
- Diehl, Claudia; Haug, Sonja: Determinanten und Indikatoren der Integration und Segregation der ausländischen Bevölkerung (Integrationssurvey). Kurzdarstellung im Internet: http://www.bib-demographie.de/index_projekte.html.
- Esser, Hartmut (2002): Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 41-59.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. In: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapiere Nr. 40.
- Esser, Hartmut (1999): Inklusion, Integration und ethnische Schichtung. In: Journal für Konflikt und Gewaltforschung, Heft 1, S. 5-34.
- Förster, Heike; Skrobanek, Jan (2004): Leben am Rande? Dimensionen der Benachteiligung von marginalisierten Jugendlichen – eine explorative Studie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 7, Heft 4, S. 518-536.

- Frick, Joachim R.; Söhn, Janina (2005): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als Grundlage für Analysen zur Bildungslage von Personen mit Migrationshintergrund. In: BMBF (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Bildungsreform Band 14, S. 81-90.
- Gaitanides, Stefan (2000): Identitätsprobleme und Gefährdungslagen von Migrant*innen-jugendlichen. In: Sozialmagazin. Nr. 2. S. 44-47.
- Glatzer, Wolfgang (2003): Gesellschaftliche Integration und individuelle Partizipation. Junge Erwachsene mit ausländischer Herkunft in der deutschen Gesellschaft. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 28, Heft 2-4, S. 317-333.
- Goebel, Dorothea; Pries, Ludger (2003): Transnationale Migration und die Inkorporation von Migrant*innen. Einige konzeptionell theoretische Überlegungen zu einem erweiterten Verständnis gegenwärtiger Inkorporationsprozesse von Migrant*innen. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.)(2003): Migration - Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. BiB: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 107, S. 35-48.
- Gogolin, Ingrid; Pries, Ludger (2004): Transmigration und Bildung. In: ZfE 1, S. 5-19.
- Gogolin, Ingrid; Neumann, Ursula; Roth, Hans-Joachim (2003): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Gutachten für die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 107.
- Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.)(2000): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER. Opladen.
- Gomolla, Mechthild; Radtke, Frank-Olaf (2000): Mechanismen institutioneller Diskriminierung in der Schule. In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen.
- Granato, Michael (2000): Jugendliche ausländischer Herkunft in der beruflichen Bildung, In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Ausbildungschancen Jugendlicher ausländischer Herkunft, Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien, Bonn.
- Granato, Mona (2003): Jugendliche mit Migrationshintergrund in der beruflichen Bildung. In: WSI Mitteilungen 8 (Link: www.bibb.de/dokumente/pdf/a24_jugendliche-migranten_08-2003_granato.pdf).
- Granato, Nadia (2003): Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 33, Opladen.
- Granato, Nadia; Kalter, Frank (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 53, H. 3, S. 497–520.
- Haug, Sonja (2003): Arbeitsmigration, Familiennachzug, Heiratsmigration. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 28, Heft 2-4, S. 335-353.
- Haug, Sonja (2002): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheit – Erste Ergebnisse des Integrations surveys des BiB. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 115-144.
- Haug, Sonja (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 30.
- Heckmann, Friedrich (2001): Integrationsforschung aus europäischer Perspektive. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 26, Heft 3-4, S. 341-356.

Heidenreich, Hans-Joachim (2005): Fragen zur Migration und Integration im Mikrozensus ab 2005. Folienpräsentation auf dem Expertenforum „Daten zur Struktur und Integration der Bevölkerung mit Zuwanderungshintergrund“ am 18. Oktober 2004 in Berlin.

Hummrich, Merle (2002): Bildungserfolg und Migration. Opladen.

Hunger, Uwe; Thränhardt, Dietrich (2004): Migration und Bildungserfolg: Wo stehen wir? In: IMIS-BEITRÄGE, Heft 23, S. 179-198.

Karakasoglu, Yasemin; Lüddecke, Julian (Hrsg.)(2004): Migrationsforschung und Interkulturelle Pädagogik. Aktuelle Entwicklungen in Theorie, Emperie und Praxis, Münster/New York/München/Berlin.

Klemm; Klaus (2004): Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Spiegel der neueren Schulleistungsstudien. In: Karakasoglu, Yasemin; Lüddecke, Julian (Hrsg.)(2004): Migrationsforschung und Interkulturelle Pädagogik. Aktuelle Entwicklungen in Theorie, Emperie und Praxis, Münster/New York/München/Berlin, S. 205-214.

König, Wolfgang; Lüttinger, Paul; Müller, Walter (1987): Eine vergleichende Analyse der Entwicklung und Struktur von Bildungssystemen. Methodologische Grundlagen und Konstruktion einer vergleichbaren Bildungsskala (Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations, CASMIN-Projekt, Arbeitspapier Nr. 12), Mannheim.

Kristen, Cornelia; Granato, Nadia (2004): Bildungsinvestitionen in Migrantenfamilien. In: IMIS-BEITRÄGE, Heft 23, S.123- 141.

Leist, Anja: Die Befragung ausländischer Jugendlicher in der 13. Shell-Jugendstudie. http://www.google.com/search?q=cache:oJPIYYZm1l4J:www.bpb.de/refdb/refdb_pdf_openshow.php%3Frid%3D106%26pid%3D17+13.+Shell+Jugendstudie&hl=de.

Lex, Tilly; Gaupp, Nora; Reißig, Birgit (2005): Durchaus integrationsbereit! Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. In: Jugendpolitik 1, Jg. 15, S. 19-21

Mammey, Ulrich; Sattig, Jörg (2002): Determinanten und Indikatoren der Integration und Segregation der ausländischen Bevölkerung (Integrationssurvey). BiB: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 105a.

Nauck, Bernhard (2004): Interkultureller Kontakt und intergenerationale Transmission in Migrantenfamilien. In: Karakasoglu, Yasemin; Lüddecke, Julian (Hrsg.)(2004): Migrationsforschung und Interkulturelle Pädagogik. Aktuelle Entwicklungen in Theorie, Emperie und Praxis, Münster/New York/München/Berlin, S. 229-248.

PISA 2000: Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Materialien aus der Bildungsforschung Nr.72, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

Pries, Ludger (2001): Migration und Integration in Zeiten der Transnationalisierung oder: Warum braucht Deutschland eine ‚Kulturrevolution‘? In: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, Heft 1, S. 14-19.

Pries, Ludger (2000): „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.)(2000): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER. Opladen, S.415-437.

Radtke, Frank-Olaf (2004): Die Illusion der meritokratischen Schule. Lokale Konstellationen der Produktion von Ungleichheit im Erziehungssystem. In: IMIS-BEITRÄGE, Heft 23, S. 143-178.

Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (2004): Hoffnungen und Ängste - Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. Längsschnittstudie zum Übergang Schule - Beruf. In: DJI Bulletin 69, S. 4-7.

Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (2005): Sie wollen Bildung und haben wenig Chancen. DJI-Studie: Junge Migranten. In: Erziehung und Wissenschaft, Jg. 57, Heft 2, S. 20-22.

Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (2004): Hoffnungen und Ängste - Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. In: VIA Magazin (Hrsg.): Ausbildungsplätze für Migrantenjugendliche. Heft 1, S. 60-70.

Schmid, Josef (2001): Bevölkerungsentwicklung und Migration in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 43.

Schönwälder, Karen (2004): Kleine Schritte, verpasste Gelegenheiten, neue Konflikte. Zuwanderungsgesetz und Migrationspolitik. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 10, S. 1205-1214.

Söhn, Janina; Özcan, Vesysel (2005): Bildungsdaten und Migrationshintergrund: Eine Bilanz. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)(Hrsg.)(2005): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Bildungsreform Band 14, S. 117-128.

Thränhardt, Dietrich (2005): Entwicklung durch Migration: ein neuer Forschungsansatz. In: Politik und Zeitgeschichte 27, S. 3-11.

Wingen, Marx (2002): Ein erneutes Plädoyer für eine bevölkerungsbewusste Familienpolitik. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 69-85.